Nr. 151. Freitag, 30. Juni 1892

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

An unsere Leser.

Das Quartal, welches sich nunmehr seinem Ende zuneigt, hat uns schwere Arbeit und heiße Kämpfe, aber auch reichen Erfolg gebracht. Die stetig wachsende Anzahl unserer Leser hat uns den erfreulichen Beweis geliefert, daß die Haltung unserer Zeitung mehr und mehr Anklang in den weitesten Kreisen gefunden hat. Es wird unser Bestreben sein, auch fürderhin in den schweren Zeiten, die uns noch bevorstehen, unsere volksthümliche Haltung zu bewahren und das Vertrauen unserer Leser zu erhalten. In den ersten Tagen des neuen Quartals wird die Entscheidung fallen in den Fragen, die die Auflösung des Reichstages herbeigeführt und den Inhalt des gewaltigen Wahlkampfes gebildet haben. Wir werden, wie immer, unsere Leser schnell und zuverlässig von dem Gange der Ereignisse unterrichten, von denen wir hoffen und wünschen, daß sie zum Wohl unseres deutschen Vaterlandes ausfallen werden.

Wir haben ferner Vorsorge getroffen, um unsere Leser mit **interessanten Feuilletons** in der Zeit zu unterhalten, in welcher das politische Leben alljährlich zu ruhen pflegt. Für den Unterhaltungstheil haben wir zunächst eine Erzählung der berühmten Schriftstellerin **A. G. v. Guttner**

„Der böse Geist"

erworben, deren Anfang den **neu hinzutretenden Abonnenten unentgeltlich nachgeliefert wird.**

Für unsere geehrten Postabonnenten **ermäßigen** wir den Abonnementspreis **vom 1. Juli cr. ab auf Mk. 1,80 pro Quartal** und ersuchen höflich das Abonnement gefl. **rechtzeitig erneuern zu wollen,** damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt.

In der Stadt kostet der „Danziger Courier" pro Monat

60 Pfennig

incl. Botenlohn und von den Abholestellen, sowie in der Expedition abgeholt, nur

50 Pfennig

pro Monat.

Abholestellen sind in der Stadt bei den Herren:

Renk, 3. Damm 9, **F. Pawlowski,** Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky,** Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn **W. Machwitz,** Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn **Gustav Frost;** Schidlitz Nr. 47 bei Herrn **J. C. Albrecht.**

Redaction u. Expedition d. „Danzig. Courier."
Vorstädtischer Graben Nr. 60.

Die Socialdemokratie und die Militärvorlage.

Es ist eine feststehende Thatsache, daß ein großer Theil der deutschen Arbeiter von der Militärvorlage nichts hat wissen wollen und seine Stimmen der Partei zugewendet hat, von welcher man annahm, daß sie den ablehnenden Standpunkt am consequentesten vertreten würde, und das war ohne Zweifel die Socialdemokratie, die von einer Erhöhung der Präsenzstärke überhaupt nichts wissen wollte. Bestimmend für die Haltung der deutschen Arbeiter ist vor allem das tiefgewurzelte Mißtrauen gewesen, welches von früher die Bismarck'sche Wirthschaftspolitik und neuerdings die Thätigkeit des Bundes der Landwirthe hervorgerufen hat, man glaubte eben, daß die Mehrkosten der neuen Vorlage nach bewährten Mustern wiederum auf die Schultern der Minderbegüterten gelegt werden würden.

Die Wahlschlacht ist geschlagen und hat zunächst ergeben, daß die größte Mehrzahl der Stimmen auf die Gegner der Militärvorlage gefallen ist, trotzdem wird dieselbe in dem neuen Reichstage voraussichtlich eine Mehrheit erhalten. Verschiedene Umstände haben auf den ungünstigen Ausfall der Wahl hingewirkt. Nicht zum mindesten aber ist gerade das **Wachsthum der Socialdemokratie mittelbar die Ursache gewesen für den Sieg des Grafen Caprivi.**

Die Socialdemokratie hat zunächst eine Anzahl Mandate gewonnen, darunter aber nicht weniger als neun auf die Kosten der freisinnigen Volkspartei. Dahin gehören die drei Berliner Mandate, Lennep-Mettmann, Rudolstadt, Gotha, Sonneberg, Breslau-West, Nassau 1. Auch ohne die socialdemokratischen Siege würden diese Wahlkreise nicht in den Händen von Freunden der Militärvorlage gewesen sein. Andererseits hat allerdings die Socialdemokratie sechs Wahlkreise Freunden der Militärvorlage abgenommen, darunter Waldenburg, Stettin, Kiel den Candidaten der freisinnigen Vereinigung, Straßburg und Teltow Nationalliberalen und Conservativen; dagegen aber hat wiederum die Socialdemokratie sechs Mandate an Freunde der Militärvorlage verloren, nämlich Bremen, Lübeck, Halle, Mannheim, Calbe-Aschersleben und Elmshorn. Das Gewinn- und Verlustconto der Socialdemokratie an Mandaten ist also in Bezug auf das Stimmenverhältniß im Reichstage gegenüber der Militärvorlage ganz ohne Einfluß geblieben.

Aber freilich hat der Ansturm der Socialdemokratie gerade die freisinnige Partei vielfach gelähmt und beschränkt in dem Vorgehen gegen die rechtsstehenden Parteien. Entscheidend aber zu Gunsten der Militärvorlage ist gewesen, daß die Socialdemokratie auf Kosten der freisinnigen Volkspartei in Stichwahlen gelangt ist, aus welchen die Socialdemokratie selbst als Sieger nicht hervorgehen konnte, während andernfalls die Candidaten der freisinnigen Volkspartei, einmal in die Stichwahl gelangt, den Sieg davongetragen haben würden. So hat die Socialdemokratie Candidaten der freisinnigen Volkspartei aus der Stichwahl gedrängt in Potsdam-Osthavelland, Westhavelland, Weimar, Sorau, Wiesbaden, Hof, Mühlhausen in Thüringen und einen Candidaten der süddeutschen Volkspartei in Pforzheim. In allen diesen Kreisen waren bisher Gegner der Militärvorlage mit Hilfe von Stichwahlen zum Mandat gelangt. Nunmehr ist das Mandat in die Hände von rechtsstehenden Parteien gekommen. Die Mehrheit der Wähler in diesen Kreisen hat sich gegen die Militärvorlage erklärt durch Stimmabgabe theils für Socialisten, theils für Freisinnige; aber dieselbe Mehrheit war nicht zusammenzufassen in der Stichwahl für die Wahl eines Socialdemokraten. Es kommen bei solchen Stichwahlen für viele Wähler noch andere Rücksichten zur Geltung, als blos tactische in Bezug auf die Wirkung der Wahl für den Gesammtcharacter des Reichstags.

In derselben Weise, wie das Vordringen der Socialdemokratie den Uebergang dieser Wahlkreise in die Hände der rechtsstehenden Parteien veranlaßt hat, ist durch das Wachsthum der Socialdemokratie in einer Reihe von anderen Kreisen verhindert worden, daß Gegner der Militärvorlage in die Stichwahl und damit zum Siege gelangten. Dies trifft zu für die Wahlkreise Zauch-Belzig, Frankfurt a. O., Kottbus-Spremsberg, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Hanau, Pirna, Sonderhausen, Hagenow, Güstrow. Auch in allen diesen Kreisen ist die Mehrheit der Stimmen gegen die Militärvorlage abgegeben worden. Wären die Candidaten der freisinnigen Volkspartei an Stelle der Socialdemokraten in die Stichwahl gelangt, so würden die Freisinnigen hier, wie auch schon bei früheren Wahlen in der Mehrzahl dieser Kreise zum Siege haben gelangen können. In der ganzen Art dieser Wahlkreise bei ihrer erheblichen ländlichen Bevölkerung aber ist ein Sieg der Socialdemokratie in diesen Kreisen von vorherein als ausgeschlossen anzusehen.

Auch in anderen Kreisen sind Mehrheiten gegen die Militärvorlage abgegeben worden, und hat nur der Umstand, daß Socialdemokraten in die Stichwahl kamen, das Mandat einem Mitgliede der rechtsstehenden Parteien in die Hände gespielt. Dies trifft beispielsweise zu hinsichtlich der Wahlkreise Goslar, Hameln, Harburg, Speyer.

Auch die Candidaten der freisinnigen Vereinigung für Helmstadt und Holzminden, Schrader und v. Bar, waren Gegner der Militärvorlage. Auch diese Wahlkreise sind für Freunde der Militärvorlage dadurch gewonnen worden, daß nicht die Candidaten der freisinnigen Vereinigung, sondern die Socialdemokraten in die Stichwahl gelangten. Aehnlich verhält sich die Sache in Lauenburg.

Nach den Gründen dieser Erscheinung braucht man nicht lange zu suchen. Die socialdemokratische Partei hat in dem eben beendeten Wahlkampfe, wir geben zu, sehr gegen den Willen und den Wunsch ihrer besonnenen Führer, gezeigt, daß sie noch mitten in den politischen Flegeljahren steht. In der Hitze des Kampfes und in der Erregung über die zu erhoffenden Erfolge haben die Redner in der Versammlung und vielfach auch die Presse die zuerst beobachtete kluge Zurückhaltung vergessen und haben die Gegensätze, die die socialdemokratische Partei von allen übrigen Parteien trennt, immer schärfer und bestimmter hervorgehoben. So haben wir z. B. in Schidlitz von Herrn Jochem gehört, daß es nur noch zwei Parteien geben werde: die Socialdemokratie und die gegen sie verbündeten bürgerlichen Parteien. Dieses Vorgehen hat viele Wähler aus der Hypnose, in welche sie durch die Militärvorlage versenkt waren, aufgeschreckt, und bei den Stichwahlen war in sehr vielen Fällen die Parole nicht „für oder gegen die Militärvorlage", sondern „für oder gegen die bestehende Gesellschaftsordnung". Und so ist es gekommen, daß die Socialdemokratie unterlegen ist und Graf Caprivi gesiegt hat.

Für die deutschen Arbeiter aber haben die Ereignisse wiederum den Beweis geliefert, daß die Socialdemokratie nicht im Stande ist, ihre Interessen mit Erfolg zu vertreten. Durch die Taktik der Socialdemokratie wäre es beinahe zur Bildung eines neuen Cartellreichstages gekommen, der gerade das herbeigeführt hätte, was die deutschen Arbeiter in ihrer großen Mehrzahl nicht wünschen: die Bewilligung größerer Steuerlasten auf Kosten der Minderbegüterten. Die Socialdemokraten haben direct das Anwachsen der reactionären Parteien veranlaßt, indem sie dem freisinnigen Bürgerthum gerade in dem Augenblicke in den Rücken fielen, als dasselbe den heftigsten Ansturm der reactionären Massen zu bestehen hatte. Die 30 Mitglieder der früheren freisinnigen Partei, welche in den Wahlen unterlegen sind, hätten niemals für eine Belastung der minderbegüterten Klassen gestimmt; wenn diese jetzt dennoch eintritt, so werden das die Socialdemokraten durch ihren Gewinn von 9 Stimmen auch nicht verhindern können. Wenn also den deutschen Arbeiter nunmehr gerade das trifft, was er unter allen Umständen vermeiden wollte, so mag er sich hierfür bei der Socialdemokratie bedanken. Vielleicht tröstet er sich mit dem Gedanken, daß es manchem „zielbewußten Genossen" gar nicht so unangenehm ist, daß die Lasten der Armen und wirthschaftlich Schwachen noch mehr erhöht werden, weil dann die Unzufriedenheit, bei der ihr Weizen blüht, noch besser wächst.

Abgeordnetenhaus.

Der **Schluß der Landtagssession** ist nach den „Berl. Polit. Nachr." auf spätestens Mittwoch den 5. Juli in Aussicht genommen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch zunächst eine Reihe von **Rechnungssachen.** Die Uebersicht über die Staatseinnahmen und -Ausgaben des Jahres 1891/92 war, so weit sie sich auf die Eisenbahnen bezog, der verstärkten Budgetkommission überwiesen worden, welche zwei Resolutionen angenommen hatte, wonach die Regierung zur Aenderung des Enteignungsgesetzes und des Eisenbahngarantiegesetzes aufgefordert wird.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. **Sattler** theilte der Eisenbahnminister die abschließenden Ziffern der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnverwaltung für das abgelaufene Jahr mit. Im Ganzen beträgt danach der Minderüberschuß gegen den Etatsanschlag 28400000 Mark, stellt sich also erheblich günstiger als nach den letzten Mittheilungen des Eisenbahnministers in der Budgetkommission zu erwarten war. Im Laufe der Debatte stellte der Minister auch eine Aenderung des Eisenbahngarantiegesetzes in Aussicht. Die Resolutionen der Commission wurden angenommen.

Sodann wurden die Anträge **Eckels** und **Schöller** berathen, von denen ersterer die **Aufhebung der Staffeltarife** für Getreide, Malz und Mühlenfabrikate fordert, während letzterer eine weitere Ausbildung des Staffeltarifsystems verlangt. Der Minister erklärte, daß die Regierung der Aufhebung der Staffeltarife für Getreide und Hülsenfrüchte nicht geneigt sei. Bezüglich der Staffeltarife für Malz und Mehl seien erneute Erwägungen angestellt, ob es ohne schwere Schädigung des Nordens und Ostens möglich sein werde, für diese Artikel höhere Frachtsätze in Anwendung zu bringen. Im allgemeinen erklärte der Minister die Staffeltarife für eine wirthschaftlich, wie financiell richtige Maßregel, deren Aufhebung nur dem Auslande zu Gute kommen würde. Die Berathung dieser Angelegenheit wird am Freitag fortgesetzt werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 29. Juni.

Ueber die neuen socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für Berlin machen die Blätter folgende Angaben: Der Clavierarbeiter Robert **Schmidt** (Berlin V), der in noch sehr jugendlichem Alter steht, betreibt seit dem vorigen Jahr das Gewerbe eines Möbelhändlers. Vor dem Eingehen der „Volkstribüne" war er einige Zeit lang Mitredacteur derselben. Er ist ein gewandter Versammlungsredner und spielt in der Berliner Gewerkschaftsbewegung eine Führerrolle. Kaufmann Ewald **Vogtherr** (Berlin III) ist Eigenthümer zweier Eisenwaaren- und einer Petroleum-Großhandlung. Er genoß als Sohn eines Breslauer General-Superintendenten eine gute Erziehung und tritt öfter in der freireligiösen Gemeinde als Sprecher auf. Vor einigen Jahren wurde er in das Stadtverordneten-Collegium ge-

Der böse Geist.

Roman von A. G. von Guttner.

9) [Nachdruck verboten.]

Das laute Klingeln eines Glases unterbrach sie und Aller Augen richteten sich auf Baron Holzhaus, der von seinem Sitze aufgestanden war. In längerer Rede entwickelte er das Verhältniß des Civils zum Militär, das heute, sozusagen, zu einer einzigen großen Wehrkraft vereint, in brüderlicher Eintracht lebe, um eines Tages „Schulter an Schulter" demjenigen entgegenzuziehen, der es wagte, das Vaterland zu beleidigen. Nachdem er noch von „frischem, fröhlichen Kriege" von „wuchtigem Menschenmaterial" gesprochen, Schlagworte, die er sich aus den Zeitungen glücklich angeeignet hatte, kam er auf den Ball zu reden und schloß mit einem Dank der Bewohner von Pottenbrunn an die Offiziere, denen das größte Verdienst des glänzenden Gelingens zuzuschreiben war.

Ein dreimaliges Hurrah, Tusch und Gläseranstoßen folgte dem Toaste.

Prinz Heissenstein verneigte sich tief, als Zoe mit einer bezeichnenden Bewegung ihr Glas erhob, um dem eigentlichen Festordner ihren Dank zu sagen, aber Marcel's Ruf: „Auf Ihr Wohl, Prinz Heissenstein!" schien er überhört zu haben, denn er stieß hastig mit Entzing an, der sich über die Tafel hinübergelehnt hatte, und Marcel hielt es für überflüssig, seinen freundlichen Wunsch zu wiederholen.

Nach dem Souper nahm der Ball wieder seinen Fortgang. Als Marcel die erste Tour mit Zoe getanzt hatte, begab er sich dann in den Nebensalon und hier trat ihm plötzlich Heissenstein in den Weg.

„Gestatten Sie mir eine Frage, Baron Tannenberg."

„Bitte, ich stehe zu Diensten."

„Als wir uns zu Tische setzten oder vielmehr als eine kleine Differenz wegen der Plätze stattfand, machten Sie eine einigermaßen sonderbar klingende Aeußerung."

„Es ist mir wirklich nicht erinnerlich, welchen Inhalts diese Aeußerung war."

„Sie sagten: Jemand habe Ihre Karte escamotirt."

„Ah ja, das sagte ich."

„Da ich zufälligerweise den Platz einnahm, den Sie als den Ihren beanspruchten, so hatte es den Anschein, als gelte diese Bemerkung mir. Es wäre mir nun angenehm zu erfahren, ob dieselbe persönlich gemeint war."

„Das war sie ganz und gar nicht," versetzte Marcel ruhig. „Wenn ich Sie für fähig gehalten hätte, eine ähnliche — Undelicatesse zu begehen, so würde ich einfach gesagt haben: Sie haben meine Karte escamotirt; unter dem „man" war viel eher ein dienstbarer Geist gemeint, der in übertriebener Geschäftigkeit eine kleine Confusion anstellte. Ich bitte also, überzeugt zu sein, daß es mir fern lag, Sie einer ähnlichen Handlung zu bezichtigen, deren Beweggrund ich mit dem besten Willen nicht einsähe."

„Ich danke Ihnen," erwiderte der Prinz. „Entschuldigen Sie, daß ich mir in einer Sache Aufklärung erbat, die mich eigenthümlich unangenehm berührte."

„Und entschuldigen Sie, daß ich Ihnen unfreiwillig dazu einen Grund bot," fiel Marcel ein, dem Anderen freimüthig die Hand reichend.

Die Beiden wollten eben wieder in den Saal zurückkehren, als hinter dem nächsten Dickicht Entzing hervortrat. „Wovon sprachen die Herren eben?" frug er unbefangen.

„O, von nichts Interessantem," erwiderte Heissenstein ausweichend. „Es soll dann, wie ich höre, eine kleine Partie gemacht werden; Sie nehmen doch auch daran Theil?"

„Selbstverständlich. Man muß doch dem armen Oberstlieutenant Cloßmann auch eine kleine Unterhaltung bereiten; er langweilt sich zu Tode."

„Auf Wiedersehen also beim grünen Tische," sagte der Prinz, den Beiden zuwinkend, um sich hierauf zu entfernen.

Um 2 Uhr Morgens verließ Zoe mit ihrem Vater den Ball und ihr Abgang machte auch den bisherigen Eifer erlahmen. Man tanzte noch ein paar Touren, eine Quadrille — dann begann sich der Saal zu lichten, und schließlich blieb nur noch ein kleiner Theil der minderwerthigen Gäste, für deren Unterhaltung ein paar junge Lieutenants und Cadetten sorgten.

Im Rauchzimmer hatte Oberstleutenant Cloßmann bereits alle Vorbereitungen zum Spiele getroffen, und dort fanden sich nach und nach alle Herren ein, welche zur Theilnahme angeworben waren: Heissenstein, Entzing, Marcel, Rittmeister Hopfen und noch einige Offiziere.

Die Partie begann in zahmer Weise und die Bank ging von einer Hand in die andere über, ohne daß irgendwie ein bemerkenswerther Betrag eingezogen oder verloren worden wäre.

„Heute ist Niemand en veine," bemerkte Heissenstein, nachdem sich das Spiel etwa eine Stunde hingezogen hatte. „Ich denke wir bestimmen Touren, um endlich zu Bett zu kommen."

Die Anderen erklärten sich einverstanden und die Bank ging wieder rasch von Hand zu Hand bis auf den Letzten, Entzing nämlich.

„Also zu guterletzt fünfzig Gulden! rief er, die Note auf den Tisch werfend, „wer hält sie?"

„Ich!" rief Marcel.

Entzing theilte Karten aus und gewann; ebenso hatte er Glück in den folgenden Malen und bald lag ein ansehnliches Häuflein Banknoten vor ihm.

„Wie viel ist darinnen?" frug Oberlieutenant Cloßmann, der schon ein paar hundert Gulden eingebüßt hatte und nun in die Hitze gerathen war.

Entzing zählte dann: „Achthundert Gulden."

„Ich halte sie."

Ohne ein Wort der Widerrede, mit vollster Ruhe, theilte Entzing die Blätter aus, betrachtete seine Karten und legte sie offen auf den Tisch:

„Neun!"

Cloßmann hatte verloren. Einen Augenblick starrte er verblüfft vor sich hin, dann nahm er ein Portefeuille aus der Tasche und schrieb auf eine Visitenkarte: „Gut für achthundert Gulden."

Auch gegen diese Zahlungsart hatte Entzing nichts zu bemerken, und ebenso ruhig wie vorhin schob er Cloßmann wieder zwei Karten hin, nachdem dieser gerufen: „Geben Sie's noch einmal?"

Wieder gewann die Bank.

„Verfluchtes Pech!" rief Cloßmann, auf den Tisch schlagend. „Gegen Eins zu verlieren, das geht schon über das Erlaubte!" Und wieder zog er ein Billet hervor, den Betrag von sechszehnhundert Gulden mit hastigen Strichen zeichnend. „Bank!" schrie er, kaum daß er das Kärtchen hingeworfen hatte.

„Besser nicht heute," redeten ihm die Kameraden zu, denen seine keineswegs glänzende Lage bekannt war.

„Ja, vielleicht lieber nicht; Sie haben auffälliges Unglück," stimmte Entzing bei.

„Sie ziehen sich also zurück?" warf der Verlustträger gereizt ein.

„Durchaus nicht. Wenn Sie aber die Sache für heute auf sich beruhen lassen wollen, stände ich Ihnen morgen zur Verfügung.

„Hol's der Teufel — einmal wag' ich's noch." Und in einer Anwandlung von Spieleraberglauben schrieb er den Gesammtbetrag im Voraus, hoffend, so das Glück zu bestimmen. Wieder wanderte sein Schuldschein in die Hände Entzings.

„Wir wollen die Sache in aller Ruhe beschlafen," sagte dieser, sich erhebend.

„Ja, ja, gehen wir," erklärten die Auderen, für diesmal ist's genug."

Entzing verließ mit Marcel als Letzter das Local wo er eine heiße Schlacht gewonnen hatte.

„Das sind unerquickliche Scenen!" bemerkte sein Begleiter. „Daß diese Spielleidenschaft manche Menschen so außer Rand und Band bringen kann!"

„Und hauptsächlich solche, die nichts zu verlieren haben. Cloßmann besitzt nicht tausend Gulden im Vermögen."

„Um so schlimmer! Dann begeht er eine unehrliche Handlung, wenn er weiß, daß er seine Schuld nicht begleichen kann."

„Pah, wer immer hinter die Coulissen des Lebenstheaters schauen könnte!" Und mit diesen Worten bot er dem Andern gute Nacht, dessen Wagen vor dem Thor bereitstand.

(Fortsetzung folgt.)

wähld. Er ist 29 Jahre alt. Der frühere Schriftsetzer Richard **Fischer** (Berlin II) ist seit 2 Jahren socialdemokratischer Parteisecretär mit 3000 Mk. Gehalt. Bis zum Erlaß des Socialistengesetzes arbeitete Fischer in der hiesigen Genossenschaftsdruckerei. Er war damals Hausgenosse des Johann Most und mit dem Ehepaar (welches sich in Amerika später trennte, weil Frau Most die von ihrem Manne gepredigten Theorien der „freien Liebe" allzu deutlich in die Praxis übertrug) eng befreundet. Später arbeitete Fischer als Schriftsetzer im „Socialdemokrat" in der Parteiofficin in Hottingen bei Zürich und siedelte dann mit diesem Parteiorgan nach London über. Er gilt den „Genossen" als tüchtige Organisationskraft.

* * *

Das definitive Wahlresultat. Nachdem auch die Wahl in Rothenburg, wo Hilpert (Bauernbund) gegen den bisherigen Vertreter Keller (nat.-lib.) die Majorität erhalten hat, bekannt ist, stehen nunmehr sämmtliche 397 Wahlresultate fest, und zwar wie folgt:

Es sind gewählt:		gegen den bisherigen Bestand:
Conservative	75	+ 10
Reichspartei	23	+ 5
Nationalliberale	53	+ 12
Freis. Vereinigung	14	— 29 (zusammen)
Freis. Volkspartei	24	
Südd. Volkpartei	11	+ 1
Centrum	96	— 12
Bairischer Bauernbund	3	—
Welfen	7	+ 3
Polen	19	+ 2
Dänen	1	—
Elsässer	10	—
Antisemiten	17	+ 11
Socialdemokraten	44	+ 8.

* * *

„Die conservative Partei ohne Stöcker, das ist eine Edeltanne, der böse Buben den Mitteltrieb abgebrochen haben," so jammert das Stöcker'sche „Volk". „Lug und Trug, Geld und Gewalt" haben dem nationalliberalen Gegencandidaten zum Siege verholfen. „Vollzählig" seien diesem zu Hilfe gekommen „die Böckel'schen Rassen-Antisemiten, die Lieber'schen Centrums-Demokraten, die Richter'schen Wasserstiefel-Freisinnigen, die atheistischen Zukunftsstaatler". Und mit welchen Ehrentiteln überschüttet Herr Stöcker erst seinen siegreichen Gegner! „Dieser judenfreundliche, culturkämpferische, schutzzöllnerische, großcapitalistische Nationalliberale einträchtig gewählt von Judenfeinden, Katholiken, Freihändlern und Proletariern." Armer Stöcker, bemerkt zu dieser Jeremiade der „Vorwärts", du magst Dich winden und wüthen, wie die vergiftete Ratte im Kellernest, es wird nichts Dein Toben nützen:

Aussi bist Du, aussi bleibst Du,
Weih Babylon, ihr groben Chaibi!

* * *

Fürst Putbus gegen Baron v. Langen. Fürst Putbus als Wähler von Rügen-Franzburg verwahrt sich Namens seiner Freunde und wahrhaft conservativen Männer gegen die Bezeichnung des Baron v. Langen als conservativ. Baron Langen war, so schreibt Fürst Putbus, „was er heute noch ist, Antisemit, war bis vor einigen Tagen Präsident des Deutschen socialen Vereins für Pommern und der Nährvater des Ahlwardt. Es ist für mich und mit mir für viele conservative Männer betrübend und beschämend, wenn wir unseren Wahlkreis, der bisher einmüthig conservativ sich bewiesen, an die Seite der Wahlkreise von Neustettin und Arnswalde gestellt sehen. Die Art, wie Baron Langen die Wahlagitation betrieben, die Versprechungen, die er dem kleinen Manne, dem Handwerker, den Fischern gegeben und die zu halten er nicht in der Lage ist, entspricht nicht den conservativen Traditionen, **sie streift nahe an socialistische Umtriebe.**"

* * *

Die Krisis auf dem Silbermarkte. Der Silberpreis ist gestern in London in Folge der in Indien gefallenen Entscheidung auf 35 Pence gefallen, vor einigen Tagen notirte Silber noch 38½ Pence. Das Verhältniß von Silber zu Gold stellt sich danach etwa auf 1:26,6, während die Bimetallisten bekanntlich noch während der jüngsten Jahre die Doppelwährung auf Grund des Verhältnisses von Silber zu Gold wie 1 : 15½ eingeführt sehen wollten.

Der neue Rückgang des Silberpreises ist unmittelbar durch die Vorgänge in Indien verursacht. Es wirken dabei aber auch die Voraussetzungen mit, welche an die in Indien getroffene Entscheidung mit Bezug auf die Silberpolitik anderer Länder, besonders Amerikas, geknüpft werden.

Unsere Erwartung, daß die deutsche Bimetallisten sich auch durch die neuesten Ereignisse von ihrer Agitation nicht würden abbringen lassen, hat bereits ihre Bestätigung gefunden. Das Berliner Doppelwährungs-Organ, die B. B.-Z., enthält eine vermuthlich von Dr. Arendt herrührende Auslassung, wonach gerade jetzt erst die Zeit des Kampfes für die Doppelwährung gekommen sei. Man könnte danach füglich fragen, was die Bimetallisten denn bisher gethan, und ob sie nicht bisher schon für ihre Sache gekämpft haben. Daß sie mit ihrem Latein aber zu Ende sind, beweist gerade diese ihre neueste Auslassung. Es wird nämlich darin als Grund für die Doppel- und gegen die Goldwährung angeführt, daß, je mehr Silber sich entwerthet, um so mehr die Gefahr betrügerischer Nachmünzung wachse. Man vermöge schon heute mit 2,60 Mark Silber ein Fünfmarkstück zu prägen; Niemand könne aber in echtem Silber nachgemünzte Münzen von den staatlich geprägten unterscheiden. Der Druckfehlerkobold läßt die B. B.-Z. hinzufügen, daß diese „Sorte" der Währungsfrage jetzt ernste Bedeutung gewinne.

Wenn die Bimetallisten sich schon auf diese „Sorte" Argumente angewiesen sehen, so muß es schlimm um sie stehen. Nunmehr sollen wir uns also von den Falschmünzern unsere Währung vorschreiben lassen. Und als ob Falschmünzer es nicht immer noch für lohnender halten werden, Goldmünzen und Banknoten nachzuahmen, als sich in die vergleichsweise großen Unkosten zu stürzen, die ihnen der Kauf von Silber selbst zu niedrigem Preise für die Herstellung von Silbermünzen verursachen würde.

Erwähnenswerth ist eine Auslassung der Times, in der es heißt:

Wenn die private Münzprägung sofort suspendirt wird, so muß das Silber einen großen Preissturz erfahren, da der freie Markt für dasselbe sich schließen und eine solche Maßnahme ohne Zweifel die Entscheidung des amerikanischen Congresses beschleunigen würde. Es scheint demnach, als ob binnen Kurzem der lange Kampf zwischen Gold und Silber sein Ende erreichen wird, indem das letztere gewissermaßen ganz seine Eigenschaft als Münzmittel einbüßt. Das heißt, große Beträge werden davon in Umlauf bleiben, aber es findet keine freie Münzprägung mehr statt. Ein großer Preissturz im Silber, wie er unvermeidlich scheint, wird zur Schließung einer großen Anzahl von Minen führen; die Wirkung wird alsbald in den Vereinigten Staaten und in Mexiko empfindlich verspürt werden. Australien wird weniger darunter leiden, da die Hauptminen daselbst sehr reich sind.

Ein heutiges Newyorker Telegramm des Reuter'schen Bureaus weiß von den Wirkungen auf die Silberminen bereits Folgendes zu berichten:

Die von der indischen Regierung in der Währungsfrage ergriffenen Maßnahmen haben auf die Minenbörse zu Denver allgemein gedrückt. Mehrere Minen in Colorado werden voraussichtlich sich genöthigt sehen, ihren Betrieb einzustellen.

Andererseits hat in Indien selber die Einstellung der Silberprägung das Vertrauen sehr gehoben. Nach einer Times-Meldung aus Calcutta vom 26. Juni haben die in der Währungsfrage getroffenen Entscheidungen den Geldmarkt dort sofort belebt; die Staatspapiere erfuhren bedeutende Steigerungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni.

Die muthmaßliche Dauer der Reichstagssession. Nach der „National-Ztg." gilt die Ueberweisung der Militärvorlage an eine Commission für wahrscheinlich. Die Session dürfte drei Wochen dauern.

Antisemiten und freisinnige Volkspartei. Die „Kreuzztg." behauptet, daß der **Antisemit Zimmermann** in seinem bisherigen Wahlkreise Alsfeld hauptsächlich durch Hilfe der Socialdemokraten und des größten Theils des Freisinns gesiegt habe. Die „Nationalliberale Correspondenz" behauptet dasselbe bezüglich der Wahl in Alsfeld und auch Gießen mit dem Bemerken, daß dies nachweisbar sei. Die „Nat.-lib. Corr." drückt ihre äußerste Entrüstung darüber aus. — Wir begreifen und theilen dieselbe, wenn das Behauptete wirklich Thatsache ist.

Mannheim, 27. Juni. In **Pirmasens** sammelet sich gestern nach Bekanntwerden des Wahlresultats unter Schreien und Hochrufen auf den unterlegenen ultramontanen Candidaten Reeb eine große Menschenmenge vor dem Rathhause und dem Cafe Cordier an. Die Polizei vermochte nichts gegen die Menge auszurichten, auch der Bezirkshauptmann ermahnte vergeblich zur Ruhe. Die Polizei feuerte hierauf Schreckschüsse ab, was jedoch ebenfalls erfolglos blieb. Die Menge wich nicht zurück, begann vielmehr die Fenster des Rathhauses und des Cafe Cordier einzuwerfen. Hierauf wurde Sturm geläutet und erst in Folge des Einschreitens der Feuerwehr die Ruhe wieder hergestellt. Zahlreiche Verletzungen sind vorgekommen und viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Nach dem Eintreffen von Militär aus Zweibrücken ist die Stadt ruhig. Fünfzehn Rädelsführer wurden verhaftet und nach Zweibrücken abgeführt. Unter ihnen befinden sich der socialdemokratische Reichstagscandidat Holtermann, sowie die socialdemokratischen Führer Keidel und Schmidt.

Nordhausen, 28. Juni. In einer Versammlung des Lehrervereins unseres Landkreises Grafschaft Hohenstein hat vor Kurzem ein Lehrer aus einem unserer Nachbardörfer einen die geistliche Schulaufsicht scharf verurtheilenden Vortrag gehalten und einen dahin gehenden Beschluß herbeigeführt. Der vorgesetzte geistliche Kreisschulinspector hat die Sache der Regierung in Erfurt zur Verfolgung übergeben, und es verlautete dann in der Presse, die geistlichen Herren unserer Gegend seien entschlossen, die Schulaufsicht niederzulegen, wenn eine exemplarische Bestrafung des betreffenden Lehrers nicht zu erzielen sei. Mit Bezug auf diese zur Zeit noch schwebende Sache hat sich nun auch ein hiesiger Schulmann, der als tüchtiger Pädagog bekannte Volks- und Fortbildungsschulrector Scheer, in einer dieser Tage hier abgehaltenen großen Lehrerversammlung geäußert, in welcher man den zufällig hier anwesenden Landtagsabgeordneten Knörcke-Berlin als Lehrerfreund feierte. „Für die Volksschule," sagte Rector Scheer u. A., „diesen rocher de bronce der preußischen Monarchie, dessen Bedeutung nach Graf Udo von Stolberg derjenigen des Heeres sich nähert, hatten die Conservativen nie Geld, mochte es sich um die sociale Stellung der Lehrer handeln, mochte die **geistliche Schulaufsicht** auf der Tagesordnung stehen, **jene abgelebte und verrostete Einrichtung,** die so viel Unfrieden und Schaden der Schule gebracht hat, Unfrieden, wie er jetzt wieder aus der Grafschaft Hohenstein zu uns herüber tönt, und Schaden, denn was soll wohl aus den armen Schulen und Lehrern der Grafschaft werden, wenn die Geistlichen wirklich jene schreckliche Drohung wahr machen und ihre gewiß recht aufreibende Thätigkeit in der Schule, ihr umfangreiches pädagogisches Wissen und Können, ihre gereifte Erfahrung in der Praxis des Unterrichts- und Erziehungswesens, plötzlich der Schule erbarmungslos entzögen." (Große Heiterkeit.) Es ist begreiflich, daß man auch weit über die Lehrerkreise hinaus in unserer Gegend recht gespannt darauf ist, wie sich die leidige Sache weiter entwickeln wird.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Es verlautet gerüchtweise, daß in den nächsten Tagen der **englisch-russische Meistbegünstigungsvertrag** abgeschlossen werden werde.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht. Am heutigen Tage fiel wegen des Peter- und Pauli-Feiertages die Sitzung aus. Morgen wird der bekannte Mord in der Petersiliengasse vor dem Schwurgericht seine gerichtliche Sühne finden.

Thorn, 28. Juni. Im **Dlugimoster Doppelmordprozeß** begannen heute Mittag die Plaidoyers. Herr Erster Staatsanwalt Rischelsky hob in einstündiger Rede hervor, daß die Geschworenen jetzt Entscheidung zu treffen hätten über einen Fall, der bei seinem Bekanntwerden das größte Aufsehen und berechtigte Entrüstung hervorgerufen habe. Das Blut der meuchlings Gefallenen schreie gen Himmel und verlange Sühne, denn beide Personen seien hingemordet worden, ohne daß sie zu der That den geringsten Anlaß gegeben hätten. Bezüglich der Anklage habe sich die Sachlage gegen früher etwas verändert. Noch vor einigen Wochen wurde angenommen, daß der Stellmacher Anton Kopistecki der Mörder beider Personen sei, bis der Käthner Malinowski sich zu dem Geständniß bequemte, den Forstgehilfen erschossen zu haben. Dieses Geständniß stehe in voller Uebereinstimmung mit den ermittelten Thatumständen. Bezüglich des ermordeten Barons sei nicht zu zweifeln, daß Anton Kopistecki der Thäter sei. Dies ergebe sich vor allem aus seinen Aeußerungen im Gefängniß. Der dritte Angeklagte Käthner Franz Kopistecki habe sich der Begünstigung schuldig gemacht indem er thätig war, die anderen Angeklagten der Strafverfolgung zu entziehen. Ferner seien alle drei Angeklagten des unberechtigten gewerbsmäßigen Wilderns überführt. — Nachdem noch Staatsanwalt Räschke-Strasburg in Anbetracht der Schwere des Verbrechens das gesammte Belastungsmaterial den Geschworenen in längerer Rede nochmals vorgeführt, sprachen die Vertheidiger. Rechtsanwalt und Notar Padletzki hielt die Schuld des Anton Kopistecki, Rechtsanwalt Feilchenfeld die des Franz Kopistecki nicht für dargethan, sie beantragten Freisprechung, während Rechtsanwalt Radt für seinen Klienten Malinowski auf einfachen Todtschlag plaidirte. Nach fast zweistündiger Berathung sprachen die Geschworenen dem Antrage des Staatsanwalts gemäß das Schuldig gegen alle 3 Angeklagten aus, und zwar lautete ihr Verdict gegen Malinowski auf Ermordung des Forstgehilfen Rath, gegen Anton Kopistecki auf vorsätzliche Tödtung des Barons von der Goltz nach § 214 des Strafgesetzbuches, ferner gegen alle 3 Angeklagten auf Begünstigung und gewerbsmäßige Wilderei. Der Gerichtshof verurtheilte darauf Malinowski zum Tode und 2½ Jahren Gefängniß, Anton Kopistecki zu lebenslänglichem Zuchthaus und 2½ Jahren Gefängniß und Franz Kopistecki zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß. Gegen Anton Kopistecki erkannte das Gericht deshalb auf lebenslängliches Zuchthaus, weil seine That nahe an Mord streife und bei dem Vorkommniß zwei Menschenleben verloren gegangen seien. Die Angeklagten hörten das Urtheil unter lautem Weinen an, die beiden Kopisteckis betheuerten fortgesetzt ihre Unschuld.

Braunsberg, 27. Juni. Als **Rabenmutter** der schrecklichsten Art offenbarte sich die Arbeiterfrau Elisabeth Kleebeck aus Reichwalde (Kreis Mohrungen). Mitte Dezember v. Js. genas sie eines Kindes und da ihr Ehemann auswärts auf Arbeit, auch sonst Niemand zugegen war, konnte die K. ein lange vorher geplantes und wohlüberlegtes Vorhaben zur Ausführung bringen. Da sie, wie sie angiebt, fürchtete, für das Kind keine Nahrung zu haben, kam ihr bereits längere Zeit vor der Entbindung der Gedanke, sich des Kindes auf irgend eine Art zu entledigen. Sie hat dann das Kind gleich nach der Geburt in einen mit Wasser angefüllten Trankeimer geworfen und dort elendiglich umkommen lassen. Als das kleine Wesen todt war, steckte sie es in einen Topf und stellte diesen unter ihr Bett, denn der damals herrschende Frost machte es ihr unmöglich, die Leiche in der hartgefrorenen Erde zu verscharren. So blieb denn der Topf mit seinem grausigen Inhalt mehrere Monate — es klingt kaum glaublich — unter dem Bette der K. stehen. Endlich, anfangs März, zwang der immer stärker werdende Verwesungsgeruch die Rabenmutter, den Leichnam fortzuschaffen. Sie that es, indem sie ihn in einen Graben niederlegte und mit etwas Erde bewarf. Schließlich kam der ganze Vorfall, der selbst dem Ehemann unbekannt geblieben, an die Oeffentlichkeit, und die Person stand heute, des Mordes angeklagt, vor dem hiesigen Schwurgericht. Nach Bejahung der Schuldfrage fällte der Gerichtshof das **Todesurtheil.** (E. Z.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. Juni.

Witterung für Sonnaben, 1. Juli:
Wolkig, Regenfälle, kühl, lebhafter Wind. Starker Wind a. d. Küste.

* * *

* **Zur Sonntagsruhe.** In einer heutigen Bekanntmachung weist der Herr Polizei-Director hierselbst darauf hin, daß der Betrieb des Handelsgewerbes, und zwar soweit derselbe in offenen Verkaufsstellen stattfindet oder eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in Betracht kommt, am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage ganz und an den übrigen Sonn- und Festtagen außerhalb der allgemein zugelassenen fünf Stunden von 7 bis 9½ Uhr Vormittags und 11½ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags nach dem Gesetz (§ 105b Abs. 2 der Gewerbeordnungsnovelle) principiell verboten ist. Hieraus folge, daß Ausnahmen hiervon, also weitere Zulassungen, mögen dieselben auf ministerieller, Regierungs- oder polizeilicher Bestimmung beruhen, immer nur in dem wörtlich engsten Sinne zu verstehen sind, eine erweiterte Auslegung dieser Ausnahmebestimmungen nicht zulässig ist, und überhaupt keine weiteren Ausnahmen bestehen, als die ausdrücklich festgesetzten. Wenn also z. B. die Gast- und Schankwirthschaften als solche gemäß § 105c der Gewerbe-Ordnung den Bestimmungen der letzteren bezüglich der Sonntagsruhe nicht unterliegen, so finden diese Vorschriften doch auf etwaige mit den genannten Betrieben verbundene Materialwaaren- oder sonstige Handelsgeschäfte, desgleichen auf den mit Selterschankstätten häufig verbundenen Verkauf von Cigarren rc. gleiche Anwendung wie auf bloße Handelsgeschäfte aller Art. In ähnlicher Weise werden zwar Schuhmacher, sowie Barbiere und Friseure in ihrem eigentlichen Handwerksbetriebe von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe, so lange Absatz 1 des § 105b der Gewerbe-Ordnung noch nicht in Kraft getreten ist, nicht berührt, sofern sie aber einen Handel mit Schuhwaaren, bezw. Parfüms, Seife, Zahnbürsten oder anderen Artikeln betreiben, haben auch sie die Vorschriften bezüglich der Sonntagsruhe streng zu beachten. Wenn endlich für die ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage Vormittags 7½—9½ Uhr der Handel mit Colonialwaaren, Wein und Bier, Blumen, Tabak und Cigarren freigegeben ist, so gilt dies eben nur für diese ausdrücklich genannten Waaren. Es ist also z. B. unzulässig, wenn in Cigarrengeschäften zu dieser Zeit auch Galanteriewaaren, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen und andere Rauchutensilien verkauft werden. In allen diesen Fällen sei eine äußerst enge Auslegung der Ausnahmebestimmungen um so mehr nöthig, als sonst andere Gewerbetreibende, welche dieselben Handelsartikel führen, in unbilliger Weise geschädigt werden würden.

* * *

* **Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Bezirks-Verein Danzig.** Am Dienstag Mittag wurde im rothen Saale des Rathhauses die diesjährige ordentliche General-Versammlung abgehalten, bei welcher der Betriebsbericht pro 1892/93 für die Kinderheilstätte Zoppot zum Vortrag gelangte und demnach der Vorstand des Bezirks-Vereins Danzig, bisher bestehend aus den Herren Geh. Sanitäts- und Medicinalrath Dr. Abegg, Vorsitzender, Sanitätsrath Dr. Semon, Schriftführer, Stadtrath Rodenacker, Schatzmeister, Landesbaurath a. D. Ollmann, Beisitzer, in derselben Zusammensetzung wiedergewählt wurde. Aus dem erwähnten Bericht ist hervorzuheben, daß während des vergangenen Sommers 83 Pfleglinge, davon 17 durch den Magistrat der Stadt Danzig überwiesen, an 3167 Tagen in der Anstalt verpflegt worden sind. 55 Pfleglinge hatten ihre Heimath in Provinz Westpreußen; davon waren 39 Kinder aus Danzig. In Bezug auf die Krankheiten ist zu bemerken, daß es sich in 22 Fällen um Scrophulose mit ihren Erscheinungen, in 37 Fällen um Blutarmuth und allgemeine Körperschwäche, bei den übrigen Pfleglingen um verschiedene Krankheitserscheinungen handelte. Von Bädern wurden 462 warme Soolbäder und 1858 Seebäder ertheilt. Entlassen wurden 52 Kinder als geheilt, 30 Kinder als gebessert und nur 1 Pflegling als ungeheilt. Die Durchschnitts-Gewichts-Zunahme betrug 1218,9 Gr.

* * *

* **Ferien-Colonien.** Dem schon mitgetheilten Beschlusse des hiesigen Comitee's für Ferien-Colonien entsprechend, werden am 1. Juli ausgesandt werden: Eine Mädchen-Colonie nach Carthaus mit 18 kränklichen Kindern, eine Mädchen-Colonie nach ebendemselben Ort mit 18 kränklichen Kindern, eine Mädchen-Colonie nach Nickelswalde mit 32 kränklichen Kindern, eine Knaben-Colonie nach Junkeracker mit 19 kränklichen Kindern, eine Knaben-Colonie nach Babenthal mit 20 kränklichen Kindern. Zu den Badefahrten für Mädchen sind 133, desgleichen für Knaben 101 Kinder designirt.

* * *

* **Die Danziger Schiffahrt- und Seebad-Actiengesellschaft „Weichsel"** bietet auch in diesem Jahre alles auf, um den Einwohnern unserer Stadt Gelegenheit zu erfrischenden Seefahrten zu gewähren und das Baden in der See zu erleichtern und Jedermann zugängig zu machen. Nächsten Sonntag unternimmt der vollständig umgebaute und prächtige Salondampfer **„Drache"**, der sich durch einen ruhigen, sicheren Gang auszeichnet, eine Seefahrt nach **Pillau.** Da zu diesen beliebten Fahrten sich in der Regel zahlreiche Theilnehmer zu finden, so ist es anzurathen, sich bald um eine Fahrkarte zu bemühen, da, um die freie Bewegung auf dem Dampfer nicht zu hindern, nur eine beschränkte Anzahl von Fahrkarten ausgegeben wird. Wir heben noch besonders hervor, daß auf dem Dampfer sich eine Küche befindet, so daß es möglich ist, ein warmes Essen während der Fahrt einzunehmen. Ebenfalls am nächsten Sonntag unternimmt der Dampfer **„Putzig"** eine Seefahrt nach **Hela.** Auch diese Fahrten erfreuen sich großer Beliebtheit, da durch den Bau des neuen Fischereihafens das häßliche und unbequeme Ausbooten der Passagiere weggefallen ist und man vom Dampfer aus trockenen Fußes an das Land gelangen kann. Vom 1. Juli ab treten auch wieder die billigen Bade- und Fahrabonnements für Erwachsene und Schüler in Kraft, die sich in früheren Jahren eines so großen Anklanges erfreut haben. Be-

Bunte Chronik.

* **Die neueste Errungenschaft des Antisemitismus wir meinen den des sogenannten Radau-Antisemitismus, bildet in Berlin** auf der Friedrichstraße die Eröffnung eines **antisemitischen Restaurants.** In diesen heiligen Hallen ist man ganz unter sich. Immerhin ist aber die Ausübung dieses Antisemitismus im gewissen Sinne recht bezeichnend für diese ganze Strömung, denn ein jeder, er mag Antisemit sein oder nicht, muß auf das peinlichste berührt werden, wenn er an jenem Restaurant vorüberkommt und einen Blick in dessen Schaufenster u. s. w. wirft. Daß man die „Heroen" dieser Partei, die Herren Ahlwardt, Paul Förster, Liebermann v. Sonnenberg u. s. w., recht groß in Photographien in seine Schaufenster hängt, das wollen wir als kleine Schwäche gelten lassen, wenn man fest von der Größe dieser Herren überzeugt ist, daß man aber Bilder der widerlichsten Art, welche sich mit Scenen aus dem jüdischen Leben befassen, hier gleichfalls zur Ausstellung bringt, resp. z. B. Stühle, deren Lehnen jüdische Caricaturen zeigen, als Reclame in die Thür, mit Blattpflanzen geschmückt, stellt, das ist ein Unfug, den man nicht billigen sollte.

* * *

Emmerich, 28. Juni. In der Nähe der Stadt wurde gestern ein **Lustmord** an einem 25jährigen fremden Mädchen verübt. Die Leiche wies im Gesicht fünf und an der Hand eine Schußwunde auf. Ein Revolver war der Leiche in die Hand gedrückt. Der Thäter ist unbekannt.

Sofia, 20. Juni. Eine **grauenhafte Mordgeschichte** beschäftigt die bulgarische Hauptstadt. Ein verheiratheter Cavallerie-Wachtmeister hatte von den Eltern seiner Frau ein beträchtliches Grundstück sammt darauf befindlichem Häuschen zu erben. Ungeduldig, das Erbe anzutreten, beschloß er im Einvernehmen mit seiner Frau, die Schwiegereltern aus dem Wege zu räumen, und zwar durch Gift. Da er selbst keines beschaffen konnte, und es Gift sein sollte, das keine Spuren hinterläßt, wandte er sich an einen Badewärter des hiesigen türkischen Bades, der auch versprach, ein sicheres, langsam wirkendes Gift zu beschaffen, und einen Theil des zu erbenden Grundes als Belohnung zugesichert erhielt. Nach einiger Zeit war das Gift zur Stelle, und es begann die systematische Vergiftung des alten Paares, welches auch erkrankte. Um sicher zu gehen, ließ das Mörder-Ehepaar einen Arzt holen, der vor einem Räthsel zu stehen erklärte. Eine tüchtige Dosis Gift machte daraufhin dem Leben der alten Leute ein Ende, und Niemand zweifelte an deren natürlichem Tod. Der Wachtmeister trat das Erbe an, scheint aber sein Versprechen bereut zu haben, denn er zog den Helferhelfer mit Versprechungen hin. Als dieser mit Enthüllungen drohte, beschloß der Wachtmeister, wieder im Einvernehmen mit seiner Frau, auch jenen und dessen Gattin bei Seite zu schaffen. Sie luden das Paar zum Essen ein, um — wie sie vorgaben — die Theilung vorzunehmen, und jene folgten ahnungslos der Einladung. Ein ehemaliger Gendarm, Freund des Wachtmeisters, war auch mit von der Partie. Nach dem Essen gingen die beiden Frauen in den Garten spazieren. Der Wachtmeister und sein Freund fielen über den Badewärter her, verwundeten ihn mit Messern und erdrosselten ihn. Seine Frau fand, als sie bald danach eintrat, dasselbe Schicksal. Beide Leichen wurden sodann in ein vorher unter dem Fußboden ausgehobenes tiefes Loch versenkt und der Boden wieder gleich gemacht. Der Wachtmeister vermiethete das Zimmer, worin die Unthat geschah und dachte nicht an Entdeckung, wiewohl das Verschwinden des allbekannten Badewärters großes Aufsehen erregte. Aber die Nemesis schläft nicht. Bei dem Kampfe waren Wäschestücke blutig geworden. Anstatt diese zu vernichten, hatte die Frau in ihrer Verwirrung sie versteckt und nach einiger Zeit über die Gartenmauer in den Hof einer Nachbarin, einer spanischen Jüdin, geworfen. Diese fand die Sachen und erzählte von dem Funde. Man rieth ihr zu forschen, wer die blutigen Sachen dahin gebracht haben könnte. Sie legte sich auf die Lauer und sah am frühen Morgen die Frau des Wachtmeisters herüberkommen und ängstlich nach etwas suchen. Damit war der Polizei schon eine Spur in die Hand gegeben und nun wartet man den Verlauf der Untersuchung ab. Das Merkwürdige ist, daß der Gendarm, der bei der Ermordung des Badewärters mitthat, derselbe ist, der bei der Ermordung Beltschews die Begleitung des unglücklichen Ministers bildete. Es liegt die Frage nahe, ob dieser Mensch nicht mit den Mördern einverstanden war oder gar, wie einzelne behaupten, ob er nicht selbst den Schuß abgefeuert hat. Wie bekannt, hat man auch heute noch von den wirklichen Mördern keine Spur. Erwähnenswerth ist auch, daß eine Schwester des Wachtmeisters in der fürstlichen Küche bedientest ist.

züglich der Preise der einzelnen Abonnements weisen wir auf die Anzeige in unserer heutigen Nummer hin.

* * *

* **Der Vermessungsdampfer „Nautilus“** hat heute unseren Hafen verlassen, um an der Küste westlich von Stolpmünde Vermessungsarbeiten vorzunehmen. Das Schiff hat längere Zeit im Hafen von Neufahrwasser gelegen, wo, wie wir damals gemeldet, sich bedauerlicherweise mehrere Mannschaften zu Excessen haben hinreißen lassen. Erleichtert werden wohl deshalb die Neufahrwasserer über die Abreise des Schiffes aufathmen. Wie wir erfahren, sind gestern die verhafteten Matrosen, von vier Infanteristen mit scharf geladenen Gewehren escortirt, nach dem Militärgefängniß auf dem Schüsseldamm gebracht worden.

* * *

* **Wegen Legung der Kanal-Leitung** wird von heute ab die Sperrung des Brunshöfer Weges bis zur Kleinkinderbewahr-Anstalt für den Fuhrwerks-Verkehr auf die Dauer von etwa zwei bis drei Wochen erfolgen.

* * *

* **Danziger Oelmühle.** Der Aufsichtsrath der Actien-Commandit-Gesellschaft „Danziger Oelmühle, Petter, Patzig u. Co.“ hat beschlossen, der am 17. Juli hier stattfindenden General-Versammlung nach Abschreibungen in Höhe von 53302 M. eine Dividende von 5 Procent für die Prioritäts-Actien pro 1892/93 vorzuschlagen, während die pro 1891/92 noch nicht berücksichtigt werden können. Das Resultat ist dadurch ungünstig beeinflußt worden, daß des Preis des Mehles sich nicht analog demjenigen des Weizens entwickelt hat.

* * *

* **Maßnahmen zur Begegnung von Hochwasserschäden.** Bei Gelegenheit der im laufenden Jahre vorzunehmenden Ermittelungen für die landwirthschaftliche Bodenbenutzung im Deutschen Reiche sollen, um Maßnaßmen zur Begegnung von Hochwasserschäden treffen zu können, zur Beurtheilung der die Hochwasserverhältnisse beeinflussenden Zustände möglichst eingehende und zuverlässige Nachrichten über die Bewaldung der Flußgebiete eingezogen werden. Die für Wald- und Wasserwirthschaft werthvollen Erhebungen sind in selbstständigen Gutsbezirken durch die Besitzer oder ihre Vertreter, in Stadt- und Landgemeinden durch den Magistrat bezw. Ortsvorstand oder durch die zur Ermittelung der Cultur- bezw. Anbauflächen gebildeten Schätzungscommissionen unter Benutzung des gegebenen, demnächst zur Vertheilung kommenden Erhebungsformulars gutsbezirksweise bezw. gemeindeweise vorzunehmen.

* * *

* **Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.** In der heute unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsraths E. Meyer abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für den Bezirk I. der ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft, bei der aus dem Stande der Arbeitgeber die Herren Emil Berenz und Johannes Ick aus Danzig und aus dem Stande der Arbeitnehmer die Herren Taucher Bücher aus Neufahrwasser und Maschinist Schreiber aus Danzig fungirten und die Genossenschaft durch Herrn Director A. Gibsone vertreten wurde, kamen folgende Berufungsklagen zur Verhandlung:

1) Der Arbeiter Friedrich **Thomaschewski** in Hirschberg **erlitt am 30. Mai 1890 beim Holzflößen einen** Bruch des linken Unterschenkels. Er wurde durch Krankenhaus- und sachgemäße Nachbehandlung soweit gebessert, daß er vom 1. Mai 1891 ab eine Rente für 25 % Erwerbsunfähigkeil erhielt. Am 22. April 1893 fand eine erneute Untersuchung des Thomaschewski durch den Kreisphysikus Dr. Klamroth in Osterode statt. Auf Grund des Arztgutachtens wurde dem Thomaschewski durch Bescheid vom 25. April 1893 die Rente vom 1. Mai ab entzogen. Gegen diesen Bescheid hat Thomaschewski fristzeitig Berufung eingelegt mit dem Antrage um Weitergewährung der Rente oder Schmälerung derselben um einen Theil, da er nur theilweise erwerbsfähig sei. Die Genossenschaft hat Abweisung der Berufung beantragt. Der Gerichtshof verurtheilte die Genossenschaft zur Zahlung von 10% Rente.

2) Der Matrose Michael **Schelautzky** zu Schillgallen behauptet am Sonntag, den 10. April 1892 beim Einladen von Salzsäcken eine Verletzung des linken Daumens, die eine Blutvergiftung zur Folge gehabt, erlitten zu haben. Die Beklagte hat durch Bescheid vom 17. Januar 1893 die Entschädigungsansprüche des Schelautzky abgelehnt, weil der Nachweis für das Vorhandensein eines Betriebsunfalles im Sinne des § 1 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 und dafür, daß durch einen solchen Betriebsunfall die angebliche Verletzung verursacht sei, nicht erbracht sei. Gegen diesen Bescheid legte Schelautzky fristzeitig Berufung ein. Er verbleibt bei seiner Behauptung und führt noch an, daß nicht nur der Daumen, sondern auch die beiden nächsten Finger vollständig abgestorben, also ohne Gefühl seien, der dritte Finger sei halb und der kleine Finger ganz gekrümmt; er empfinde Schmerzen in der Hand, namentlich beim Witterungswechsel. Er sei durch die Verletzung fast gänzlich erwerbsunfähig geworden, da er von Jugend an mehr mit der linken Hand zu arbeiten gewohnt sei. Kläger beantragt unter Ueberreichung eines ärztlichen Attestes des Dr. Fabian zu Tilsit seinen Anspruch auf Gewährung einer Unfallrente anzuerkennen. Beklagte hat Abweisung der Berufung beantragt. Sie macht den Einwand, daß nach der Aussage des Schiffsführers Brock das Salzladen schwerlich am Sonntag den 10. April 1892 stattgefunden haben könne, da dies polizeilich nicht geduldet worden wäre. Außerdem habe der Matrose Balandies bekundet, daß Schelautzky schon bei seinem Dienstantritt beim Schiffer Brock einen kleinen Riß im Daumen gehabt, welcher beim Salzladen zu schwellen angefangen habe. Selbst wenn erwiesen wäre, daß durch das Salzladen das Leiden des Schelautzky entstanden sei und sich verschlimmert habe, sei eine Entschädigungspflicht nicht begründet, weil es an einem bestimmten zeitlich nachweisbaren Ereigniß für das Vorliegen eines Betriebsunfalles fehle. Der Gerichtshof war derselben Ansicht und wies den Kläger mit seiner Berufung zurück.

3) In einer Eingabe vom 16. März 1893 erhob der Vater der Klägerin, der Schiffseigner Otto **Hübner** zu Trappönen Rentenansprüche an die Genossenschaft unter der Behauptung, daß seine Tochter sich im Mai 1891 beim Stauen von Steinen im Kahne einen innerlichen Fehler zugezogen habe. Die Beklagte hat durch Bescheid vom 25. April 1893 die Gewährung einer Rente abgelehnt, weil ein Unfall nicht nachgewiesen sei. Gegen diesen Bescheid hat die Klägerin frühzeitig Berufung eingelegt. Sie führt an, daß sie bis dahin eine kräftige Person gewesen sei und jede männliche Arbeit auf dem Fahrzeuge ihres Vaters habe thun müssen, jetzt sei sie so beschaffen, daß sie nicht einmal Handarbeit verrichten könne. Die Ursache ihres Leidens (Schmerzen über Hüfte und im Kreuz) führt sie auf jenes überangestrengte Arbeiten im Mai 1891 zurück. Beklagte beantragt Abweisung der Berufung, da Klägerin an einer Krankheit leide, die mit einem Unfalle in keinem Zusammenhange stehe, sondern durch andauernde und anstrengende Arbeit sich verschlimmert habe. Das Schiedsgericht konnte einen Unfall nicht anerkennen und **wies die Klägerin** mit ihrer Berufung zurück.

4) In einer Eingabe **vom 12. März 1893, welche** bei der Genossenschaft am 18. März einging, beantragte der Floßmeister Wilhelm **Mirus** in Johanneswunsch die Gewährung einer Unterstützung mit der Begründung, daß er im September 1890 an 2 Fingern der rechten Hand erkrankt gewesen sei. Beklagte wies die Entscheidungsansprüche des Mirus durch Bescheid vom 25. März 1893 als verjährt und im Betriebsunfall nicht nachgewiesen sei, zurück. Gegen diesen Bescheid hat Mirus fristzeitig Berufung eingelegt. Er beruft sich auf die DDr. Quiring und Feyer, bei welchen er in Behandlung gewesen sei und auf die Auskunft der Flößer Wigand und Schulz, welchen bekannt sei, daß er im Flößereibetriebe einen kranken Finger bekommen habe. Beklagte beantragt Zurückweisung der Berufung. Der Gerichtshof beschloß zunächst noch neue Beweiserhebung.

5) Der Schiffsgehilfe Hermann **Ackermann** zu Berlin bezog infolge eines am 20. April 1892 erlittenen Betriebsunfalles — Bruch des linken Unterschenkels — bisher eine Rente für 60% Erwerbsunfähigkeit von einem Jahresarbeitsverdienste von 1171,80 Mk. Durch Bescheid vom 21. März 1893 setzte die Beklagte die Rente auf 15% Erwerbsunfähigkeit herab, weil die am 17. März erfolgte ärztliche Untersuchung ergeben habe, daß eine wesentliche Besserung in der Gebrauchsfähigkeit des verletzten Beines eingetreten sei. Gegen diesen Bescheid hat Ackermann fristzeitig Berufung eingelegt mit dem Antrage, die Rente zu erhöhen. Zur Begründung führt er an, daß die Beweglichkeit im Kniegelenk sehr behindert sei und daß er bei der großen Schwäche des verletzten Beines seinem Berufe nicht mehr nachgehen könne. Die Beklagte beantragt unter Bezugnahme auf das Attest des Bezirksphysikus und Sanitätsraths Dr. Becker zu Berlin vom 17. März 1893 die Berufung zurückzuweisen, welchem Antrage der Gerichtshof entsprach und die Berufung verwarf.

6) Der Arbeiter Franz **Dummich** in Prechlau hatte von dem Floßmeister Kilian den Auftrag, Langholz, welches in der Kgl. Oberförsterei Lindenberg bereits gefällt und abgeästet war, zum Zwecke des Verflößens nachzuputzen. Bei dieser Beschäftigung verunglückte Dummich am 26. Februar 1892 dadurch, daß ihm ein Splitter von der zu beputzenden Astfläche ins Auge flog, infolge dessen er die Sehkraft des linken Auges verlor. Die Ostdeutsche Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft, bei welcher Dummich seinen Unfall-Entschädigungsanspruch geltend machte, wies dessen Anspruch durch Bescheid vom 12. Dezember 1892 zurück, weil nicht sie, sondern die Westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft entschädigungspflichtig sei. Gegen diesen Bescheid hat Dummich Berufung eingelegt mit dem Antrage, die Beklagte zur Rentenzahlung zu verurtheilen, da er behauptet, daß das Zurechtmachen der Hölzer zum Verflößen zum Binnenschiffahrtsbetrieb gehöre. Die Beklagte hat ihrerseits bei Beantwortung der Berufungsschrift u. A. beantragt, die Westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft als vermuthlich zur Entschädigung verpflichtet, zu dem Verfahren heranzuziehen und gleichzeitig in Erwägung gegeben, ob nicht der Kgl. Forstfiscus als Unternehmer zur Entschädigung in Anspruch zu nehmen sei. Die Westpr. landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft hat gleichfalls die Entschädigungspflicht abgelehnt und den Königlichen Forstfiscus, in dessen Revier das fragliche Holz gefällt und bearbeitet worden sei, für entschädigungspflichtig erklärt. Auch die Königl. Regierung zu Marienwerder, an welche seitens des Schiedsgerichtsvorsitzenden im Hinblick auf die Rundschreiben des R.-V.-Amts vom 10. Juni 1891 und vom 30. April 1892 eine bezügliche Anfrage ergangen, hält den Forstfiscus zur Uebernahme der Entschädigung nicht verpflichtet. Es wurde beschlossen, einen neuen Termin anzuberaumen und inzwischen neue Beweise zu erheben.

7) Der 74jährige Conducteur Peter **Schröder** aus Danzig will sich am 18. October 1891 im Betriebe der Danziger Schiffahrts-Actiengesellschaft „Weichsel“ beim Zurückschieben eines mit Geländer versehenen Anlegebrettes **einen rechtsseitigen Leistenbruch zugezogen haben.** Schröder hatte bis zum 16. November 1891 seine Arbeiten fortgesetzt, am 27. Mai 1892 ärztliche Hilfe des Bruchleidens wegen in Anspruch genommen und erst am 10. August v. Js. von dem angeblichen Unfalle Anzeige gemacht. Die Genossenschaft hat die Entschädigungsansprüche des Schröder zurückgewiesen, weil der Unfall nicht erwiesen und das Bruchleiden nach ärztlichem Gutachten ein seit Jahren altes sei. Gegen den Ablehnungsbescheid hat Schröder fristzeitig Berufung eingelegt. Die ärztliche Annahme, daß sein Bruchleiden ein altes sei, sei irrig. Er habe, als er den einige Centner schweren sogen. Rollwagen von der Anlegebrücke auf den Dampfer geschoben habe, sofort prickelnde und stechende Schmerzen an der rechten Leistenseite empfunden und hiervon auch am andern Tage dem Dampfbootführer Gartmann Anzeige gemacht. Er habe allerdings bis zum 13. November 1891 den Billetdienst versehen, sonst aber keine Arbeiten verrichtet. Als die Schmerzen sich mehr und mehr steigerten, sei er am 27. Mai v. Js. zum Krankenkassenarzte Dr. Hinze gegangen, welcher einen rechtsseitigen Leistenbruch festgestellt und die sofortige Anlage eines Bruchbandes verordnet habe. Er sei durch den Unfall total arbeits- und erwerbsunfähig geworden und beantrage, die Ostdeutsche Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft zu verurtheilen, ihm die gesetzliche Unfallrente zu gewähren. Letztere macht nun demgegenüber geltend, daß, wenn der Bruch durch einen Unfall, also auf traumatischem Wege entstanden wäre, es für den damals 72 Jahre alten Kläger absolut unmöglich gewesen sei, auch nur die geringsten Arbeiten fortzusetzen. Die Schmerzen seien erwiesenermaßen bei derartigen Brucherscheinungen so außergewöhnlich große, daß sie den Betroffenen sofort gänzlich arbeitsunfähig machten. Die Thatsache, daß Kläger die Arbeit noch einen Monat bis zum Schluß der Schifffahrt fortgesetzt habe, genügte vollends zum Nachweis, daß ein plötzliches Entstehen des Bruches durch einen Unfall herbeigeführt, nicht vorliege. Die beklagte Genossenschaft beantragt, die Berufung kostenlästig zurückzuweisen. Der Gerichtshof beschloß eine Beweiserhebung durch Zeugenvernehmung.

8) Am 16. März d. Js. erhob die **Wittwe Hermine Dressel**, geb. Kühnel aus Schulitz bei der Ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft Rentenansprüche mit der Angabe, daß ihr Ehemann, der Floßmeister Carl Dressel, am 17. Januar d. J. an den Folgen einer am 16. Januar an ihm ausgeführten Operation verstorben sei. Die Operation sei an dem Beine, welches er sich im vergangenen Winter durch Ausgleiten auf dem Holze verletzt haben will, erfolgt. Die Genossenschaft hat die Ansprüche abgelehnt, weil ein Unfall im Sinne des § 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1884 nicht vorliege. Gegen den ablehnenden Bescheid legte die Wittwe Dressel fristzeitig Berufung ein, indem sie eidliche Vernehmung der Arbeiter Gaul, Liefert und Czarnecki beantragt, welche gesehen, daß ihr Mann auf dem Flößholz hingefallen sei und beruft sich über die Todesursache auf das Gutachten des Dr. Simon in Schulitz. Die beklagte Genossenschaft beantragt Abweisung der klägerischen Wittwe und nimmt Bezug auf die sich widersprechenden Zeugenaussagen, sowie auf das ärztliche Gutachten des Dr. Jaicki zu Bromberg, welches die Annahme eines Zusammenhanges der Todesursache mit einem Unfalle widerlege. Das Schiedsgericht schloß sich der Ansicht der Genossenschaft an und wies die Klägerin mit ihrer Berufung ab.

9) Der Matrose Heinrich **Ott** aus Tolkemit, welcher auf dem Fahrzeuge des Schiffseigners Klonesthof zu Tolkemit beschäftigt war, behauptet, daß ihm am 25. October v. J., als er in die Cajüte ging, die Cajütenklappe auf den Kopf gefallen sei. Durch die hierbei erlittenen Schmerzen, sei er besinnungslos geworden. Sein Arbeitgeber habe ihn in das städtische Lazareth in Königsberg bringen lassen, woselbst er 11 Tage in Behandlung gewesen sei. Ott macht Entschädigungsansprüche, die von der Genossenschaft abgelehnt wurden, mit der Begründung, daß Ott sich schon am 22. October v. J. beim Dr. Rogowski in Tolkemit krank gemeldet und bereits am 24. October aus der Krankenkasse daselbst Krankengeld bezogen habe, so daß er mit Rücksicht auf die dreitägige Karenzzeit schon am 22. October krank gewesen sei. Ferner sei festgestellt, daß er schon früher kopfleidend gewesen, so u. am 29. October 1891 und daß sein jetziges Leiden und seine Kopfschwäche mit einem Unfall in keinem Zusammenhange stehe. Gegen den ablehnenden Bescheid legte Ott Berufung ein, in dem er bestreitet, schon vor dem behaupteten Unfalle kopfleidend gewesen zu sein u. behauptet, daß diese Annahme auf einem Irrthum seitens des Dr. Rogowski beruhe. Er beruft sich zum Erweise seiner Behauptung auf die Auskunft der bereits vernommenen Zeugen und auf das Zeugniß der mit ihm am Orte aufgewachsenen Schiffer Böhnert, Gurk und Lobuch. Die Genossenschaft hat Abweisung der Berufung beantragt, da die ärztliche Untersuchung nicht den geringsten thatsächlichen Anhalt für die Behauptung des Klägers ergeben habe. Seitens des Gerichtshofes wurde in diesem Falle ebenfalls erneute Beweiserhebung beschlossen.

10) Der Matrose Jacob **Girteit** aus Sansgallen erlitt am 3. September 1890 eine Verletzung des rechten Daumens, wofür er vom 4. Dezember ab mit 10% Rente entschädigt wurde. Am 29. Dezember v. J. beantragte er Erhöhung der Rente mit der Behauptung, daß er durch die Verstümmelung der Hand in seiner Erwerbsfähigkeit sehr behindert und nicht im Stande sei, die in seinem Beruf vorkommenden Arbeiten zu verrichten, weshalb er eine Anstellung als Matrose nirgend erhalten könne. Die Genossenschaft wies den Antrag um Erhöhung der Rente ab mit der Begründung, daß die von ihm behauptete Verschlimmerung der verletzten Hand nicht erwiesen sei. Girteit legte hiergegen Berufung ein, wiederholte seine obigen Anführungen und beantragt, ihm die volle Rente zu gewähren. Die Genossenschaft beantragt Abweisung der Berufung, da die Behauptungen des Klägers thatsächlich unbegründet seien. Aus der Lohnliste gehe hervor, daß er auch im Jahre 1892 als Matrose mit einem Tagesarbeitsverrienst beschäftigt gewesen sei, der denjenigen gleichwerthiger Matrosen in demselben Betriebe noch überstiegen habe. Der Gerichtshof beschloß neue Beweiserhebung durch Einholung eines ärztlichen Attestes.

Von dem im Ganzen verhandelten **10 Berufungsklagen wurden in 4 Fällen Kläger abgewiesen**, in einem Falle die **Ostdeutsche Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft** zur Zahlung von **Rente verurtheilt und in 5 Fällen** neue Beweiserhebung beschlossen.

* * *

[Polizeibericht vom 29. Juni.] Verhaftet: 2 Personen, darunter 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 kleiner weißer Hund mit gelben Flecken, abzuholen 4. Damm Nr. 1[1] bei Herrn Berendt; 1 Brosche, 1 Schlüssel, 1 Armband, 1 kleines gelbes Schloß, 1 Korallenbrosche, 1 Taschentuch mit Papieren auf den Namen William Datschewski; im Geschäft von Fürstenberg, Langgasse 77, zurückgeblieben: 1 Taschentuch, 1 Halstuch, mehrere Reste Zeug, Handschuhe, 1 Umschlagetuch, 2 Brochen, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Bibliothekbuch, 1 Trauring, 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

** **Pelplin**, 29. Juni. Die am hiesigen **Domcapitel** durch den Tod des Herrn Dr. v. **Sikorski** vacant gewordene **Syndicatstelle** ist nun endlich durch den Bischof von Culm, Herrn Dr. Redner, mit dem Rechtsanwalt Herrn **Neumann** aus Neustadt wiederbesetzt worden.

* **Elbing, 29. Juni.** Der **Kaiser** hat von dem ihm zustehenden **Begnadigungsrecht** gegenüber den zum Tode verurtheilten **Raubmördern Collin** und Rosalie **Schnaack keinen Gebrauch** gemacht; der Gerechtigkeit soll **freier Lauf** gelassen werden. Heute Morgen wurden dann Collin und Rosalie Schnaack durch den Scharfrichter **Reindel** aus Magdeburg **hingerichtet.** (Es ist dadurch der bekannte Raubmord und Raubmordversuch an den Geschwistern **Fast zu Prangenau** bei Neuteich gesühnt worden.)

* **Graudenz**, 28. Juni. Die Rechnungen über die **Kosten des Lutherfestspiels** sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Durch Herabminderung einiger Forderungen ist das Gleichgewicht von Einnahme und Ausgabe in Höhe von fast 10000 Mk. hergestellt. Durch Verkauf von Holzmaterialien ist sogar ein Ueberschuß erzielt worden, über den in einer auf Freitag Abend einzuberufenden Versammlung berathen werden soll. (G.)

* **Aus dem Kreise Graudenz**, 27. Juni. Während die Regierung in Württemberg die Entnahme von Futter aus den Wäldern gestattet, in Bayern und Baden die Abgabe von Streu, Quecken und Gras aus den Staatswaldungen anordnet, **scheint man in Preußen anders zu denken.** In den Waldungen des königl. Forstreviers Jammi durften früher viele Käthner der angrenzenden Dörfer ihre Kühe weiden. Das war eine Wohlthat für die Besitzer von Sandboden. Jetzt aber wird nur das Vieh der Holzschläger in den Wald aufgenommen. Die anderen Leute sind abgewiesen worden, so gerne sie das Weidegeld und den Hirtenlohn gezahlt hätten. (G.)

* **Schlochauer Grenze**, 26. Juni. Durch die **Wuth eines Bullen** wäre heute in K. beinahe ein junger Mann ums **Leben** gekommen. Der Bulle riß sich auf dem Felde los und jagte den Weg entlang nach Hause. Der junge Mensch, welcher gerade auf dem Wege zur Kirche war, sah das wilde Thier daher kommen und kletterte in seiner Angst auf den nächsten Baum. Kaum war dieses geschehen, da hatte das Thier auch schon den Baum erreicht und rannte mehrere Male mit den Hörnern gegen den Baumstamm; jedoch vergebens. Da es nun zu schwierig erschien, das Thier einzufangen, und man auch weiteres Unheil befürchtete, so ertheilte der Gutsherr den Befehl, das Thier niederzuschießen, was auch durch mehrere gutgezielte Schüsse gelang. (G.)

* **Von der Konitz-Schlochauer Grenze**, 28. Juni. Am Montag fuhr ein Besitzer aus G. mit seinem Gefährt nach dem Torfbruch, in welchem die Arbeiter Torf stachen. Plötzlich senkte sich die weiche Erde an der Kante und der Besitzer nebst Wagen und Pferde stürzten in die Tiefe. Der Besitzer hat schwere Verletzungen erhalten, und es kostete viele Mühe, denselben aus dem Wasser zu retten. Die beiden Pferde im Werthe von 1000 Mk. sind ertrunken.

* **Königsberg**, 27. Juni. Ueber den **Kampf eines Hundes mit einer Kreuzotter** wird der „K. A. Ztg.“ berichtet: Der Waldhüter N. in der Fritzenschen Forst hatte einen hübschen, kräftigen Dachshund, der ihn regelmäßig auf seinen Dienstgängen begleitete. Dabei hatte das Thier auch Gelegenheit, Kreuzottern kennen zu lernen, und sein Herr hatte dasselbe so weit vorgebildet, daß es die Schlangen sehr geschickt hinter dem Kopfe blitzschnell zu fassen und zu tödten wußte. So hatte der Hund in diesem Sommer schon zehn der gefährlichen Reptilien den Garaus gemacht, als es ihm bei der nächsten Jagd doch schlecht gehen sollte. Der Hund stieß nämlich kürzlich auf einer Waldwiese bei Schugsten auf zwei neben einander liegende, sich sonnende Kreuzottern, die sich sofort bei Ansicht des laut bellenden Hundes bis zur Längenhälfte emporrichteten und sich auf denselben stürzen wollten. Dieser sprang aber geschickt aus der Angriffslinie, packte blitzschnell die eine Schlange hinter dem Kopf und biß ebenso schnell denselben durch. Diese Zeit hatte aber das andere Reptil nicht unbenutzt gelassen und sich schnell um den Körper des Hundes gewunden. Alle Anstrengungen desselben, seine furchtbare Feindin abzuwerfen, mißlangen, sodaß der Hund nun kläglich zu schreien begann. In diesem Augenblick tödtete der die ganze Scene beobachtende Waldwärter mit einem Stockhiebe die Schlange, sodaß diese nun von dem Körper des Hundes fiel. Leider war das arme tapfere Thier bereits in die Schnauze gebissen worden, denn bald darauf schwoll dieselbe schnell an, und da keine Hilfe zur Hand war, starb der treue „Dachsel“ unter herzzerbrechendem Winseln und Stöhnen schon wenige Stunden darauf.

* **Königsberg**, 28. Juni. Das **schwerste Kind Ostpreußens** dürfte die erst vierzehnjährige Tochter eines Besitzers der Pillkallener Gegend sein. Das Mädchen wiegt jetzt bereits über 200 Pfund und wird voraussichtlich im 20. Lebensjahre eine vollkommene Riesendame sein. (K. A. Ztg.)

* **Schneidemühl**, 27. Juni. Um den **Senkbrunnen** angesammeltes und wieder langsam abfließendes Regenwasser war heute Vormittag die Ursache des Gerüchts, daß die Quelle sich außerhalb des Rohres einen Ausgang gesucht und gefunden habe. Die näheren Untersuchungen ergaben jedoch, daß die Quelle keineswegs wieder aufs Neue die Erdoberfläche durchbrochen hat. Die Sachverständigen setzen ebenfalls keinen erneuten Ausbruch voraus. Die Pioniere haben mit dem Niederlegen des Straubel'schen Hauses ihre Mission erfüllt; heute Nachmittag begaben sie sich wieder in ihre Garnison zurück. Von dem ursprünglich geplanten Sprengen des Polarek'schen Neubaues ist man abgekommen; weil Herr Maurermeister Stachnik es übernommen hat, den Bau abzutragen. Wenn diese Arbeit beendigt ist, dann sollen die übrigen beschädigten Gebäude dem gleichen Schicksal anheimfallen. Von dem Semrau'schen Hause viel heute Vormittag ein Stück Mauerwerk mit solcher Wucht auf die Straße, daß eine Trottoirplatte in der Mitte zersprang und die beiden Endseiten sich in die Höhe hoben, ein Zeichen dafür, welche wesentliche Unterhöhlung des Trottoirs vor sich gegangen ist. Die nach Beendigung der Sprengungsarbeiten heute wieder ausgeführte Höhenmessung hat ergeben, daß in dem Senkungsgebiet seit der am 22. d. Mts. erfolgten Verstopfung des Brunnens nur noch geringfügige Veränderungen stattgefunden haben. Dieselben überschreiten im Allgemeinen 10 Millimeter nicht. (Sch. Ztg.)

* **Schirwindt**, 27. Juni. In der Freitagnacht wurde der Grundbesitzer K. aus Paplien durch Geräusch geweckt. Diebe vermuthend, betrat er seine Vorrathsstube, fand ein Fenster ausgehoben und aus der erbrochenen Commode neben anderen Werthsachen seine ganze Barschaft von **270 Rubeln verschwunden.** Sein Verdacht lenkte sich auf den Knecht K., und er nahm in der Meinung, daß derselbe die Grenze zu gewinnen suchen werde, mit einigen Nachbarn und Grenzsoldaten die Verfolgung auf. Unweit Dwarischken war man dem Diebe bereits hart auf den Fersen, und er wurde schon von dem nachgehetzten großen Hofhunde gefaßt, den er jedoch durch einen Messerstich niederstreckte. Das dichte Weidengebüsch am Ufer der Scheschuppe gab ihm Deckung und so fand er Gelegenheit, trotz der nachgesandten Schüsse sich in den Fluß zu stürzen und untergetaucht die Grenze zu gewinnen, wo er schleunigst im Walde verschwand. (G.)

* **Pillau**, 28. Juni. Auf **eigenthümliche Weise** hat die **geistesschwache 67**jährige Näherin **Bohnert** ihren **Tod gefunden.** Sie wurde entkleidet in einem mit Wasser angefüllten Regenwasserfaß mit dem Kopf nach unten als Leiche aufgefunden. Ob sie absichtlich den Tod gesucht hat oder in einem Anfall von Geistesstörung verunglückt ist, weiß man nicht.

* **Landsberg a. W.**, 27. Juni. Ueber die bereits gemeldete **Hinrichtung** des **Mörders Böttcher** sei noch Folgendes erwähnt: Dem Acte wohnten der Erste Staatsanwalt, der Landgerichtsdirector sowie mehrere Mitglieder des Landgerichts, einige Rechtsanwälte und mehrere Bürger der Stadt bei. Punkt 6 Uhr wurde der Mörder mit auf den Rücken gebundenen Händen unter dem Geläute der Sünderglocke vorgeführt. Der Erste Staatsanwalt verlas das Urtheil und die Cabinetsordre, in der der König erklärt, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen zu wollen. Der Erste Staatsanwalt richtete sodann an Böttcher die Frage: „Haben Sie noch etwas anzuführen?“ Nach mehreren Secunden kam aus dem Munde des finster Dreinschauenden die Antwort: „Nein!“ Darauf wurde er dem Scharfrichter übergeben, der mit blitzartiger Schnelligkeit und Sicherheit seines Amtes waltete. Nachdem dem Böttcher gestern sein Schicksal verkündet war, soll er dem Pfarrer gegenüber der Reue über seine That Ausdruck gegeben haben, „da ihm doch die Grünberg zu viele gute Worte gegeben hat.“ Die ganze Nacht über hat er geraucht. Es ist dies die 75. Hinrichtung, die Reindel ausgeführt hat. (Ges.)

* **Grabow a. O.**, 28. Juni. In einer **eigenthümlichen Lage** befindet sich jetzt unser **Magistrat.** Die Stelle des Bürgermeisters ist unbesetzt. Von den übrigen sieben Magistratsmitgliedern sind zwei krank und dienstunfähig, einer, Stadtrath Gaß, gestorben. Zwei Mitglieder des Magistrats, deren Mandate am 30. Juni ablaufen, sind zwar wiedergewählt worden, aber noch nicht eingeführt. Es bleiben also nur zwei Mitglieder übrig, so daß das Collegium nicht beschlußfähig ist.

* **Kloken**, 25. Juni. Die Frau des Matrosen S. von Galsdon-Joneiten, so berichtet die „Tilsiter Ztg.“, ging mit ihren beiden Knaben von elf und neun Jahren am rechtsseitigen Ufer des Rußstromes entlang, um ihren Mann zu erwarten, der um diese Zeit eintreffen sollte. Da der Reisekahn des Schiffers noch nicht in Sicht war, gestattete sie ihren Knaben, ein Bad zu nehmen. Der jüngere ging zuerst ins Wasser. Die Mutter wurde aber sogleich gewahr, daß er keinen Grund fand. Ohne sich zu besinnen, sprang sie ihm nach und erfaßte ihr Kind, jedoch der Strudel **riß beide in die Tiefe.** Der ältere Knabe lief nun, Hilfe schreiend, am Ufer entlang. In diesem Augenblick kam das Fahrzeug des Schiffers, auf dem sich der ahnungslose Vater befand, an die Unglücksstelle. Doch gelang es weder seinen Bemühungen noch den inzwischen herbeigeeilten Menschen Frau und Kind zu retten.

* **Lauenburg**, 28. Juni. Ein **Wahlcuriosum**, das aber sehr zu bedauern ist, hat sich im hiesigen Wahlkreise in einer kleineren Ortschaft ereignet. Es erschien im Wahllokale ein Bürger, um seinen Stimmzettel abzugeben, aber siehe da, auf dem Tische thront zwar die Urne, es befindet sich aber im Zimmer weder der Wahlvorsteher noch dessen Stellvertreter. Es ergab sich nun, daß just um diese Zeit des Herrn Wahlvorstehers Bienen schwärmten und beide Herren hatten das Ereigniß für wichtig genug erachtet, das Wahlgeschäft im Stiche zu lassen. Die Wahl im betreffenden Bezirke mußte in Folge dessen für ungiltig erklärt werden.

Standesamt vom 29. Juni.

Geburten: Malergehilfe Albert Umland, T. — Vorsteher der apostolischen Gemeinde Johannes Döhring, S. — Seefahrer Richard Lenk, S. — Schlossergeselle Karl Dunz, S. — Schmiedegeselle Wilhelm Stordel, S. — Formermeister Johannes Maronke, T. — Stationsschreiber Johann Erdmann, S.

Aufgebote: Bäckergeselle Franz Szezucki und Amalie Rosalie Franziska Ehlert. — Tischergeselle Ernst Ferdinand Lietzau und Eleonore Kwiatkowski. — Militär-Intendautur-Bureau-Diätar Friedrich Eugen Hellmuth Wirth und Martha Olga Emilie Eschert.

Heirathen: Inspector Wilhelm Emil Dallex in Sandhof und Adeline Anna Elisabeth Fechter hier. — Fabrikarbeiter Max Eugen Georg Turkowski und Elisabeth Fähnrich.

Todesfälle: Unbekanntes, neugeborenes Kind männlichen Geschlechts am 2. Mai d. J. an der kaiserlchen Werft im Wassergraben aufgefunden. — T. des Malergehilfen Arthur Schwermer, 15 T. — T. des Arbeiters Karl Funk, 3 J. — T. des Arbeiters Friedrich Selinski, 11 W. — S. des Arbeiters Michael Schwarz,

9 M. — S. des Schuhmachermeisters Josef Koschnick, 1 M. — Wittwe Elisabeth Wilhelmine Boltz, geb. Kreft, 73 J. — Militär-Invalide Edmund August Leiding, 25 J.

Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, den 4. Juli 1893,
Nachmittags 4 Uhr.
Tagesordnung:
A. Geheime Sitzung.
Besprechung über die Wahl des Stadtbauraths.
B. Oeffentliche Sitzung.

Wahl des Stadtbauraths. — Urlaubsgesuche. — Mittheilung a. über das Turnfest der Volksschulen, — b. von der Revision des städt. Leihamts, — c. von den Actenstücken des zweiten westpreußischen Städtetages, — d. vom Jahresbericht des Innungs-Ausschusses pro 1892/93, — e. vom Betriebsbericht des Volksbrausebades pro 1892/93, — f. von dem Haushaltsetat der Stadt Magdeburg pro 1893/94. — Vermiethung eines Platzes. — Vertragsverlängerung a. bezüglich eines Miethsverhältnisses, — b. wegen der Chausseereinigung in St. Albrecht, — c. wegen der Seezüge und des Seebades bei Weichselmünde, — d. in Betreff des städt. Viehhofes. — Aufhebung eines Miethsverhältnisses. — Verkauf eines Terrainstückes. — Tarifänderung in Betreff des Hafengeldes. — Bewilligung von Kosten a. für Wähler- ꝛc. Listen, — b. für den westpr. Städtetag, — c. für Untersuchung von Butterproben, — d. für Stempelung von Schußwaffen. — Bewilligungen a. Reisekosten, — b. Miethsentschädigung, — c. Wasserleitung und Canalisation eines städtischen Grundstücks, — d. Versicherung gegen Unfall, — e. Verbesserung von Straßen- pp. Beleuchtung, — f. Erweiterung der Gasleitung durch das Neugarterthor, — g. Wasserleitung für ein städt. Grundstück pp., — h. Erweiterung der Canalisation und Wasserleitung für Langfuhr, — i. Einrichtung einer Bedürfniß-Anstalt, — k. eines Geldbetrages für die Nothlage in Schneidemühl. — Pensionirung. — Wahl a. eines Commissions-Mitglieden für Regelung des Marktverkehrs, — b. eines Mitgliedes für die Wohnungssteuer-Deputation, — c. eines Mitgliedes zur Commission für Ausschmückung des Stadtverordneten-Saales.

C. Geheime Sitzung.

Gehaltsersöhung. — Pensionszahlung. — Ankauf eines Grundstückes. — Wahl a. von Mitgliedern der Commission zur Abschätzung von Kriegsleistungen, — b. von Mitgliedern für die Gebäudesteuer-Veranlagungs-Commission, — c. von Vertrauensmännern für den Amtsgerichts-Ausschuß, — d. von Armen-Commissions-Mitgliedern, — e. eines Schiedsmanns.

Danzig, den 29. Juni 1893.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung
J. V.
Damme.

Danziger Börse vom 29. Juni.

Weizen loco inländ. unverändert, transit ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	134—158 M Br.	154½ M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	134—158 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	132—157 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	130—155 M Br.	
roth	745—799 Gr.	129—154 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	122—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 126 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 154 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli-August transit 126 M Br., 125½ M Gd., per Septbr-Oktober zum freien Verkehr 156½ M Br., 155½ M Gd., transit 126½ M Br., 128 M Gd., per Oktober-Novbr. transit 129 M Br., 128½ M Gd., per Nov.-Dezbr. transit 129½ M Br., 129 M Gd., per April-Mai transit 133½ M Br., 133 M Gd.

Roggen loco schwach, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 130—132 M, transit 101—103 M

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 132 M, unterpolnisch 103 M.

Auf Lieferung per Juli-August inländ. 133½ M bez., per August-Septbr. unterpoln. 103½ M bez., per Septbr.-Oktbr. inländ. 137 M bez., unterpoln. 105½ M Br., 105 M Gd., per Oktober-Nov. inländ. 138½ M Br., 138 M Gd., unterpoln. 106 M Br., 105½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 662 Gr. 110 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 4,30 M.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 56½ M Br., Juli-August 56½ M Br., August-Septbr. 57½ M Br., nicht contingentirt August-Septbr. 37½ M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. Juni. Wind: SO.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Martha (SD.), Arends, Middlesbro, Roheisen.

Gesegelt: August u. Eduard, Schäning, Hartlepool, Holz. — Anna Elise, Strandberg, Kjöge, Oelkuchen. — Rhea (SD.), Grothe, Köln, Güter. — Theodor, Brunck, Aarhus, Kleie.

29. Juni. Wind: SSW.

Angekommen: Activa (SD.), Peters, Bremen, Güter. — Orient (SD.), Harcus, Grangemouth, Theer u. Güter. — Sybil (SD.), Boys, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Vermessungsdampfer „Nautilus" nach Stolpmünde.

Nichts in Sicht.

Plehnendorfer Kanalliste.
28. Juni.
Schiffsgefäße.

Stromauf: 1 Dampfer mit div. Gütern, 1 Kahn mit Kohlen.

Stromab: B. Kuley, Reimannsfelde, 28 500 St. Ziegel, Grams, — Joh. Klingenberg, Steinort, 14 000 St. Ziegel, Wandel, — Jul. Gehrung, Willenberg, 35 000 St., — Frz. Danielkiritz, Willenberg, 33 000 St. Ziegel, A. Freder, — M. Kronenberg, Lenzen, 30 000 St. Ziegel, Grams, — D. „Julius Born", Elbing, StückgGüter, v. Riesen, — D. „Verein", Königsberg, Stückgüter, E. Berenz, Danzig. — 5 Kähne mit Flußsand an das städtische Schlachthaus.

Holztransporte.

Stromab: 1 Traft kieferne Rund- und Kanthölzer, eichene Plancons, Ingwer-Rzeszow, Ingber, Müller, Kirrhaken.

2 Traften kieferne und tann. Kanthölzer, eich. Plancons, Strisower-Jaroslau, Sachsenhaus, Müller, Kirrhaken.

3 Traften kieferne Kanthölzer, eich. Schwellen, Potrach-Dombrowitza, Pinschuck, Mentz, Heubuder Land.

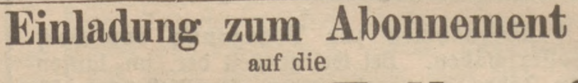
5 Traften kieferne Rundhölzer, Schapiro-Warschau, Krohn, Zebrowski sen., Troyl.

1 Traft kieferne Rundhölzer, Don-Wischkow, Olkewitz, Zebrowski sen., Stadtgraben.

Stromauf: 1 Traft kieferne Kanthölzer, Mentz-Heubude, Simson, Porsch, Rothebude.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Einladung zum Abonnement
auf die



„Danziger Zeitung"
täglich 2 mal (Morgens und Nachmittags) erscheinend.
In der Zeitungs-Preisliste pro 1893 unter No. 1523 eingetragen.

Schnelligkeit, Reichhaltigkeit, Gediegenheit des Inhalts sind die Hauptgrundsätze, nach denen die „Danziger Zeitung" redigirt wird. Für alle Zweige des öffentlichen Lebens, für den politischen und provinziellen Theil, für Handel und Verkehr, für Elementar-Ereignisse und alle wichtigeren Vorgänge bedient sie sich in umfassender Weise der **telegraphischen Berichterstattung.** Zwischen Danzig und Berlin ist eine **besondere Telegraphenleitung gepachtet.**

Dem **provinziellen Leben,** der **Land- und Forstwirthschaft,** den **heimischen Erwerbs- und Verkehrs-Interessen, der Schule** etc. widmet die „Danziger Zeitung" besondere Aufmerksamkeit, namentlich auch durch anerkannt gute fachmännische Original-Artikel. Zahlreiche **Original-Correspondenzen** aus fast allen Orten der Provinz und der Nachbarschaft berichten über die Vorkommnisse in Stadt und Land.

Auch das **Feuilleton** der „Danziger Zeitung" wird stets aufs reichste mit gediegenen Originalarbeiten hervorragender Autoren vornehmlich mit **hervorragenden Novitäten der Romanliteratur** ausgestattet.

Für das bevorstehende Quartal haben wir u. a. den Roman **„Auf heiligem Boden"**, von O. Ernst, ferner **„Der Preusse vor Danzig"**, Erzählung von B. Sturmhöfel (aus der Zeit der Besetzung Danzigs durch die Preussen), **„Der friesische Graf"**, Novelle von Carl Ludwig, zur Veröffentlichung durch die „Danziger Zeitung" erworben.

Die Versendung der **„Danziger Zeitung"** an die Abonnenten in der Provinz wird stets so beschleunigt, dass die Ausgabe an den meisten Orten ebenso schnell als in Danzig erfolgen kann.

Abonnements auf die „Danziger Zeitung", zum Preise von 3,75 Mk. pro Quartal (incl. Postprovision) nehmen alle Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns entgegen.

Die Expedition der „Danziger Zeitung".

Der praktische Landwirth.
Beilage zum „Danziger Courier".
Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 30. Juni 1893.

Ein Wink für unsre Landwirte.

Die „Land- u. forstw. Ztg. für Göttingen 2c." schreibt: Es ist eine nicht abzustreitende Thatsache, daß die französischen Landwirte es weit besser als die unsrigen verstehen, aus ihrer Oekonomie einen möglichst hohen Nutzen zu ziehen.

Was die ersteren mit ihrer Geflügel- und Champignonzucht, ihrer Eierproduktion und dergleichen erzielen, hat ja schon oft in den Zeitungen gestanden, weniger bekannt dürfte es dagegen sein, wie gut sie auch die allergewöhnlichsten landwirtschaftlichen Produkte mitunter zu verwerten wissen.

So werden beispielsweise, wie der Schreiber dieses aus eigener Beobachtung versichern kann, in den südamerikanischen Häfen an die Dampfer, deren Kartoffelvorrat aufgegangen ist, massenweise kleine Kisten mit auserlesenen schönen Kartoffeln verkauft, und zwar kostet ein solches Kistchen, das etwa 10 Kilo wiegt, 20 Mark! Dieses rentable Geschäft wird von französischen Grundbesitzern betrieben.

Daß unsre Landwirte den französischen in Bezug auf die feinen Früchte und Gemüse, mit welchen diese die benachbarten Länder überschwemmen, eine ernste Konkurrenz bereiten könnten, glauben wir allerdings nicht, dagegen ist nicht einzusehen, weshalb sich die ersteren nicht mit dem gleichen Erfolge wie die Franzosen auf die Geflügel- und Kaninchenzucht legen und weshalb sie vor allem nicht den Versuch machen sollten, einzelne Landesprodukte nach obiger Methode nach überseeischen Ländern zu exportieren.

Kein Zeitpunkt war hierfür geeigneter, als der jetzige, wo sich die Franzosen durch ihre Schutzzölle überall Feinde geschaffen haben und wo sie ohnehin schon so vielfach der deutschen Konkurrenz unterlegen sind. Wie beispielsweise der deutsche Cognac immer mehr dem französischen Konkurrenz macht, wie ferner der deutsche Champagner immer häufiger neben dem französischen im Auslande auf der Weinkarte figuriert, so dürfte es auch der schmackhaften deutschen Kartoffel, dem herzhaften, deutschen Käse, dem deutschen Mastgeflügel und dergleichen ein Leichtes werden, sich überall im Auslande den ihnen gebührenden Platz neben den französischen Produkten dieser Art zu erringen.

Die obige durchaus verbürgte Mitteilung von den Kistchen Kartoffeln zu 20 Mark sollte nach unsrer Ansicht vollständig genügen, um unsre Landwirte zu ernstem Nachdenken über unsre Anregung zu veranlassen. Sie werden alsdann zweifellos noch manche andre Artikel ausfindig machen, die sich in der von uns angedeuteten Weise verwerten ließen.

Das Bespritzen der Zimmerpflanzen.

In den meisten mit Blattpflanzen, mit Ampelgewächsen, mit einem reichen Sommerflor in resp. vor den Fenstern ausgestatteten Wohnräumen kann man die Beobachtung machen, daß die betreffenden Pflanzen im Winter zu viel gegossen, im Sommer zu wenig gespritzt werden, sehr zum Nachteil derselben, wie namentlich während der heißen Jahreszeit ohne Laubbewässerung gebliebene Stubengewächse sehr bald wahrnehmen lassen. Ein Bespritzen der letzteren bei warmem, sonnigen Wetter ist für sie eine gleiche Wohlthat, wie ein Bad für Menschen und Tiere. Aufgespregtes Wasser reinigt und erfrischt die Zimmerpflanzenblätter, treibt sie zu üppiger Entwickelung und befreit sie dauernder und gründlicher von Insektenungeziefer, als das irgend welche andern Maßregeln vermögen. Im Zimmer befindliche Pflanzen bespritzt man am besten stets bei Sonnenschein während der Mittagsstunden, wenn die Zimmerluft am heißesten und trockensten gewöhnlich ist, und zwar im Frühjahr und Sommer, zur Zeit des üppigsten Laubwachstums, täglich wenigstens, später, wie überhaupt während der schönen Jahreszeit bei trübem Wetter und im Spätherbst und Winter an sonnigen Tagen wöchentlich einmal. Die im Sommer am reichsten blühenden Topfgewächse vor dem Zimmerfenster sollen dagegen nur morgens und abends, bevor, resp. nachdem sie die Sonne beschienen, tüchtig, alltäglich mit feinlöcheriger Gießkannenbrause besprengt werden. Womöglich suche man auch die Blattunterseite der im Wohnraume, in Glaskästen oder hinter den Fenstern separat stehenden Topfpflanzen mit zu bespritzen, was sogar unerläßlich notwendig dann wird, wenn solche von Blattläusen befallen sind, denn so träge und stupid auch derartige, von allen Pflanzenliebhabern gleich gehaßte Schädlinge gewöhnlich zu sein pflegen, so merken sie doch jede Benässung ihrer Wohnungs- und Nahrungsstätten sehr bald, suchen sich ihr so schnell es ihnen möglich, durch retirieren nach der Blattunterfläche zu entziehen. Natürlich soll man neben dem Spritzen auch das Gießen von Zimmerpflanzen nicht vernachlässigen, sondern ersterem stets vorangehen lassen. Daß zu beiden Arbeiten die Verwendung harten kalkhaltigen, im Winter eines sehr kalten Wassers zu vermeiden ist, möge hierbei nicht unerwähnt bleiben. Mit den verschiedenen, überall bekannten Parfümeriezerstäubern, mit J. C. Schmidts in Erfurt sogen. „Alexandra"- und „Excelsior"-Spritzapparaten vermag man ausgiebig in feinstverteilten Strahlen im Zimmer zu spritzen, ebenso wie in noch genügender Weise mit jenen bekannten, in allen Klempnerläden käuflichen, nur 50—60 Pfennige kostenden Spritztöpfchen. Die letzteren werden durch Blasen mit dem Munde in Thätigkeit gesetzt, welche Arbeit allerdings zuweilen bei besonders zartnervigen Damen Schwindel und Uebelkeit hervorrufen, damit also gesundheitsschädlich wirken soll. Die gewöhnlichen kleinen Messing-Zugspritzen, welche fast jeder Klempner oder Eisenwarenhändler zu verkaufen pflegt, sind gewöhnlich auf die Dauer zur Pflanzenbesprengung gar nicht zu brauchen, laufen aus und schicken nicht den Wasserstrahl alsdann zwischen die Pflanzenblätter, sondern, was nicht jedermanns Geschmack ist, dem Spritzenden zurück in den Aermel. Außerdem versenden solche Zugspritzen zu reichliche Wassermengen im Zimmer, was einer für ihre Tapeten, neuen Vorhänge 2c. allezeit besorgten Hausfrau wiederum kein Vergnügen bereitet.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Witterung und Saatenstand. Trotzdem in der verflossenen Woche in verschiedenen Gegenden Deutschlands Gewitterregen niedergingen und Abkühlung brachten, haben die Klagen der Landwirte über die außergewöhnliche Dürre nicht aufgehört. Zwar laufen die Berichte über den Saatenstand in Deutschland nicht nur in den verschiedenen Bundesstaaten und Provinzen, sondern auch in den Kreis- und ähnlichen Bezirken ganz außerordentlich auseinander. Trotzdem steht aber fest, daß die Aussichten für die bevorstehende Ernte zur Zeit im großen ganzen keineswegs günstig sind und daß etwa jetzt noch eintretender nachhaltiger Regen nicht imstande sein wird, die entstandenen Schäden wieder gut zu machen.

Der erste Wiesenschnitt. Obwohl die Wiesen gegenwärtig in manchen Gegenden nicht viel versprechen, möchten wir doch raten, den ersten Schnitt rechtzeitig vorzunehmen, denn je später die Ernte erfolgt, um so geringer ist der Nährwert des Grünfutters und des Heues. Wiederholt angestellte Versuche haben gezeigt, daß sowohl Klee wie Gras am zweckmäßigsten bei Eintritt der vollen Blüte zu mähen sind. In diesem Zustande haben sie den höchsten Futterwert. Von da an geht nicht allein ihr Gehalt an dem wertvollsten Nährstoff, dem Proteïn oder Eiweiß, beständig zurück, sondern auch der übrigen Nährstoffe. Die Pflanzen werden nährstoffärmer, und indem die die Nährstoffe einschließenden Zellen verholzen, auch schwerer verdaulich. Außerdem fällt der zweite Schnitt in Menge und Güte um so geringer aus, je länger der erste Schnitt verzögert wurde. Wo es angebracht ist, giebt man den Wiesen, sobald nach dem rechtzeitig genommenen ersten Schnitt Regen niedergegangen ist oder bestimmt in Aussicht steht, eine Düngung mit Thomasmehl.

Beim Anbau der Sonnenblumen zwischen Kartoffeln will ein Landwirt die Erfahrung gemacht haben, daß die Kartoffelkrankheit auf seinen Aeckern gleich Null ist, wenn auch ringsum die Kartoffelfäule die Ernten vernichtet. Den Samen legt man, je nach der Reihenweite, in jede zweite, dritte oder vierte Kartoffelreihe, um zu große Beschattung zu vermeiden. Die Entfernung in der Reihe beträgt 50—60 Centimeter. Zur Erzielung großer Rosen sollen nur 1—2 Blüten an jeder Pflanze verbleiben. Die reifen, entkernten Scheiben geben samt den zarteren Stengeln zerkleinert, mit Grünmais oder Stoppelklee ein willkommenes Viehfutter, welches, wenn mit kleinem Quantum begonnen, stets gern angenommen wird, die verholzten Stengel läßt man trocknen, um sie als Brennmaterial zu verwenden. Die Ernte ist insofern etwas umständlich, als die Rosen sehr ungleich reifen. 6 Hektoliter rein geputzte Kerne ergaben 180 Kilogramm enthülste und gedörrte Kerne. Von diesen wurden 40 Liter feines Salatöl gewonnen. — Ein vorzügliches Milchviehfutter sind die Sonnenblumenölkuchen. Auch die leichteren Kerne geben noch ein beliebtes Hühner- und Fasanenfutter ab. Die Kernhülsen läßt man mit dem Schweinefutter einkochen, sie haben noch

einigen Nährwert. Der Sonnenblumensamen wird als solcher, sowie als Vogelfutter gut bezahlt.

Zum Mähen des Grünfutters. Auf Grund wissenschaftlicher Versuche ist festgestellt worden, daß die geeignetste Tageszeit zum Mähen des Grünfutters der Abend ist. Die Aufnahmefähigkeit des Stickstoffes aus der Luft durch die Blätter und die Umwandlung desselben zeigt sich in ganz vermehrtem Grade bei dem Rotklee, der Luzerne, der Wiesenplatterbse, und es zeigt sich dabei, daß für die Aufnahme und Umwandlung die Jahreszeit, die Tageslänge und die Höhe der Temperatur maßgebend sind. Je niedriger die Temperatur und je geringer die Dauer der Tageslichteinwirkung auf die Pflanze ist, desto geringer ist auch die Stickstoffsubstanz in den Gewächsteilen. So fand man beim Rotklee bei 9 Grad C. und bewölktem Himmel am Morgen 1,087 pCt. Stickstoff, bei 15 Grad C. und klarem Himmel am Abend 2,087 pCt. Gesamtstickstoff; bei der Luzerne bei 17 Grad C. und schwach bewölktem Himmel morgens 2,906 pCt., bei 20 Grad C. und ganz heiterem Himmel abends 4,382 pCt. Diese Versuche haben den Beweis geliefert, daß die grünen Blätter der Pflanzen am Abend eine größere Ansammlung von Stickstoff zeigen, als am Morgen, und daß diese wesentlich durch die Lichteinwirkung über Tag befördert wird. Für die Praxis haben diese Versuche einen großen Wert, indem sie uns zeigen, zu welcher Tageszeit die Futterpflanzen den größten Nährwert haben, indem letzterer auf der Stickstoffmenge, welche sie in ihren Blattgebilden und den grünen Pflanzenteilen bergen, beruht.

Ratschläge bei Futtermangel. Mit Rücksicht auf den fast überall herrschenden oder in Aussicht stehenden Futtermangel stellt ein Landwirt folgende beherzigenswerten Lehrsätze zur Mahnung auf: 1) Man halte nicht viele, überzählige, fehlerhafte, sondern einige notwendige und wertvolle Viehstücke; 15 schwach genährte sind nicht so viel wert, als 10 gut gehaltene. 2) Man füttere von Anfang mit Bedacht, regelmäßig, abwechselnd mit Stroh- und Kraftfutter. So benutzt man Stroh zu Häcksel, Mais zu Schrotmehl neben Kartoffeln. Selbst Kaff und Heublumen und Rübenblätter kommen zur Verwendung. 3) Man pflege die Wiesen, indem sie im Herbst gedüngt, im Frühling übereggt werden. Damit vertilgt man Moos und Unkräuter. 4) Man mähe das Gras, so lange es noch Blüten zeigt, denn es ist nahrhafter und Grummet hat dann oft den Wert wie Vorheu. 5) Man baue Futterkräuter an, besonders wenn die Körnerfrüchte so billig sind wie jetzt.

Johannisroggen als Futterpflanze. Eine bei Futtermangel sehr empfehlenswerte Pflanze, die nur geringe Ansprüche an den Boden macht, ist der Johannisroggen. Derselbe kann entweder wie der gewöhnliche Roggen bestellt werden und giebt dann eine gute Weide bis in den Herbst hinein, oder mit einer Mischfrucht, wozu sich Buchweizen und Erbsen am besten eignen. Im letzteren Fall liefert der Johannisroggen einen, auch zwei Schnitte Grünfutter, wenn der Herbst nicht gar zu trocken ist und vielleicht mit etwas Chilisalpeter nachgeholfen wird. Wo das nicht geschieht, und der Boden nicht in alter Kraft ist, liefert der Johannisroggen aber doch sicher eine gute Weide. Wird er dann vom 1. Oktober ab mit Hütung verschont, giebt er im nächsten Jahre noch eine Ernte, welche sich eben so sehr durch Länge und Masse des Strohes, wie durch reichen Körnerertrag auszeichnet. Als Aussaatquantum haben sich 70—80 Pfund bei Reinsaat bewährt; bei einer Mischsaat wären noch ca. 25 Pfund Buchweizen oder ca. 40 Pfund Erbsen zuzusetzen.

Das Dreschen der Gerste. Der deutsche Brauerbund ersucht die Landwirte, beim Dreschen der Gerste die Dreschmaschine nicht zu eng zu stellen, da jedes zerschlagene oder beschädigte Korn nicht nur seine Keimfähigkeit verliert, sondern auch durch Schimmelansatz die gesunden Keime verdirbt.

Weg mit dem Aufsatzzügel! Dieser ist ein wahres Marterinstrument für das Pferd. Er quält es nicht nur in ganz grausamer Weise, sondern beschränkt auch seine Arbeitskraft, verdirbt sein Temperament und richtet es frühzeitig zu Grunde. Er beschädigt das Maul, verursacht Steifheit der Beine und oft Rückenmarksleiden, die selbst zum Tode der Tiere führen können. Die Einklemmung des Kopfes in eine gezwungene Lage, während Herz und Lunge durch die Arbeit erregt sind, behindert das Atmen und den Blutumlauf im Kopfe. Die Muskeln des Halses sind in beständiger schmerzhafter Spannung, die Luftröhre wird beengt, die Knie werden nach vorn gebogen. Der Vorwand, daß feurige Pferde des Aufsatzzügels zur leichteren Bändigung bedürfen, wird durch die Zuckergeschirre widerlegt. Ein feuriges Pferd wird durch den Aufsatzzügel erst gereizt und unruhig. Der Aufsatzzügel ist eine Mode, welche englische und amerikanische Sattler zu ihrem Nutzen und zum Schaden der Pferde und Pferdebesitzer erfunden und eingeführt haben. Er soll angeblich den Pferden ein stolzes Aussehen geben, giebt aber nur dem schönen Pferdehals eine unnatürliche steife Haltung und dem Auge des Pferdes einen Ausdruck von Qual. Am allerverwerflichsten ist die Anwendung dieses schändlichen Marterinstruments bei Last- und Arbeitsfuhrwerken. Kein verständiger Pferdebesitzer, der sein Pferd nicht quälen und nicht gegen sein eigenes Interesse handeln will, wird den ganz unnützen und schädlichen Aufsatzzügel anwenden.

Rinder-Tuberkulose. Wie energisch die Nordamerikaner gegen die Tuberkulose des Rindviehs vorzugehen beabsichtigen, zeigt ein kürzlich vom Staate New-York erlassenes Gesetz, welches die Tötung jeder der Tuberkulose verdächtigen Kuh, sowie die Entschädigung der betreffenden Besitzer vorschreibt. Hierbei sind die Amerikaner keineswegs ängstlich wegen der Opfer, die sie zu tragen haben werden, obgleich es sich um den Gesundheitszustand von 11600000 Kühen handelt, die für 40 Millionen Dollars jährlich Milch geben. Vor Jahr und Tag hatte der Landwirtschaftsminister der Vereinigten Staaten bekanntlich die Genugthuung, melden zu können, daß der viele Jahre mit großen Opfern geführte Kampf gegen die mörderische Lungenseuche der Rinder, die viele hundert Millionen Schaden verursacht hatte, beendet und die Seuche auf amerikanischem Boden getilgt sei. Jetzt hat man das schwerere, aber auch verdienstvollere Werk unternommen, die schleichende Tuberkulose zu bekämpfen. Bei der bekannten Thatkraft der Amerikaner und der Einsicht ihrer Regierung ist an dem Gelingen kaum zu zweifeln.

Die Schafe nehmen die getrockneten Biertreber mit unglaublicher Begierde. Die Treber wirken sehr anregend, sodaß die Tiere selbst die magersten und sauersten Gräser begierig abweiden wenn sie vor dem Heraustreiben eine kleine Menge Treber trocken in die Krippe geschüttet erhalten haben. Die Muttertiere liefern den Jungen viele und hochverdauliche Milch, und zur Mast aufgestellte Tiere wachsen in kurzer Zeit so ins Fleisch, daß sie in zwei Monaten bis 25 Kilo pro Kopf an Gewicht zugenommen haben. Unter allen Kraftfuttermitteln sind die Biertreber am geeignetsten, fehlendes Rauhfutter zu ersetzen. Bei Lämmern (auch Füllen, Kälbern) wirken die Treber, trocken vorgelegt, sehr günstig auf die Körperentwickelung.

Mittel gegen die Halsbräune der Schweine. Herr Ed. Meyer, Domäne Friedrichswerth (S. Koburg-Gotha), dessen Stammzüchterei der großen weißen englischen Vollblutrasse über die Grenzen Deutschlands hinaus als Bezugsquelle vorteilhaft bekannt ist, versendet an die Blätter eine Mitteilung über ein sicheres Mittel gegen die Halsbräune bei Schweinen, der wir folgendes entnehmen. Man gebe den Tieren nach Ausbruch der Krankheit kein Brechmittel, man entziehe denselben auch kein Blut, sondern man reibe und massiere den Hals mit Petroleum. Es muß hierzu allerdings ein Mann gewählt werden, welcher die nötige Kraft hat und dem es auf ein paar Tropfen Schweiß nicht ankommt. Derselbe nehme in jede Hand einen kleinen mit Petroleum getränkten Lappen von einem recht rauhen Sack, stelle sich über das Tier und bearbeite nun mit beiden Händen die angeschwollenen Halspartien, so lange er arbeiten kann. Zwischendurch lege er die Lappen fort und knete mit den bloßen Händen immer fest den Hals. Anfänglich ist eine mehrstündige Arbeit mit wenig Unterbrechung notwendig und müssen, wenn nötig, zwei Leute genommen werden, die sich ablösen. Aber schon nach wenigen Stunden fangen die teigartig festen, geschwollenen Fleischpartien des Halses an weicher zu werden, die Atmungsbeschwerden des Tieres werden nicht schlimmer und dann schon kann man behaupten: das Tier ist gerettet. — Die Arbeit kann je nach Beschwerden der Krankheit unterbrochen werden und meistens schon nach 2—3tägiger Behandlung ist keine Gefahr mehr vorhanden.

Eine amerikanische Esche. Für sumpfige Böden eignet sich unsre heimische Esche nicht, dagegen soll, wie Brandt in dem „Norddeutschen Landwirt“ mitteilt, die amerikanische Esche hier vorzüglich passen. Eine Entwässerung des Landes beim Anbau dieses Baumes ist nicht erforderlich; in Jütland sieht man auf solchem Terrain vielfach Eschenpflanzungen, die eine höhere Rente als Hochwald geben. Selbst teilweise unter Wasser sind die achtzehnjährigen Eschen 25 bis 30 Fuß gewachsen und von der Stärke eines Telegraphenpfahles. Das Holz ist sehr wertvoll, gleicht an Härte dem Hickory und wird zu Ackergeräten und Werkzeugen mit bestem Erfolg verarbeitet. Als geeignete Pflanzzeit ist Mitte Mai bis Johanni zu wählen, da das Erdreich genügende Wärme besitzt und das Anwachsen schneller erfolgt; im zeitigen Frühjahr oder gar im Herbst darf man niemals an die Bepflanzung eines Sumpfes gehen. Die Entfernung der Pflanzen betrage 1½ Meter. Wo Wasserspiegel vorhanden, umgehe man zunächst diese Stellen, dieselben werden erst später, wenn das Wasser allmählich verschwindet, bepflanzt. Es lassen sich keine allgemein feststehenden Regeln für das Bepflanzen solcher Sumpfflächen aufstellen; man muß vielmehr die Arbeit dem Terrain und den Verhältnissen anpassen. Die Kosten der Anpflanzung sind nur gering, da kräftige Pflanzen sehr billig zu haben sind. Etwaige Ueberschwemmungen bringen den Pflanzen keinen Schaden, ja die Erfahrung hat sogar gelehrt, daß dadurch das Wachstum dieses nützlichen und rentablen Baumes befördert wird.

Obstverwertung. Ueber ein nachahmungswertes Vorgehen auf diesem Gebiete berichtet die „Hannov. land- u. forstw. Z.“ folgendes: In Nienstedt bei Bassum haben sich nach zweijährigen Vorversuchen 14 der angesehensten Grundbesitzer, die zugleich Molkereiinteressenten sind, zur Gründung einer Obstverwertungs-Genossenschaft vereinigt. Die Festsetzung der Statuten und die Konstituierung der Genossenschaft ist bereits erfolgt. Die Genossenschaft hat sich in erster Linie gebildet, um für den Selbstkonsum Obst- und Beerenweine, Dörrobst u. s. w. herzustellen; der Ueberschuß der Fabrikation soll dann in den Handel gebracht werden. Unter Anleitung des Börsenhausmeisters Herrn Joh. Philipp Müller aus Bremen, eines geborenen Süddeutschen, ist vor zwei Jahren mit der Herstellung von Apfelwein begonnen und ein gutes Fabrikat erzielt worden, das im Hauskonsum lebhaften Anklang gefunden und dem Alkoholgenuß bereits Abbruch zu thun begonnen hat. Auf dem Hofe des Herrn Chr. Heusmann zu Nienstedt soll ein besonderes Gebäude für Kellereizwecke erbaut und mit den nötigen Apparaten neuester Einrichtung versehen werden. Auch eine große Obstdarre hofft man demnächst damit verbinden zu können.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Loco 154—166 Mk. bezahlt nach Qualität. Lieferungsqualität 158 Mk. Per Juli-August 160,50—160,75 Mk. bez.; per September-Oktober 165,25—166 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. Gek. 50 To. Kündigungspreis 149,5 Mk. Loco 144—150 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 147 Mk., inländischer 147—147,5 Mk. ab Bahn bez., per Juli-August 149,75—150,5 Mk. bez., per September-Oktober 154,75 bis 154,50—155 Mk. bez., per Oktober-November 155,25—155—155,25 Mk. bez., per November-Dezember 155,75—155,5—155,75 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. Gek. 150 To. Kündigungspreis 172,5 Mk. Loco 167—182 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 172 Mk. Pommerscher mittel bis guter 168—171 Mk. bez., feiner 172—175 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 168—171 Mk. bez., feiner 172—176 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 169—171 Mk. bez., feiner 172—176 Mk. bez.; per Juni-Juli 172,50—173 Mk. bez., per Juli-August 162 bis 164 Mk. bez., per September-Oktober 157—156,75—157,5 Mk. bez., per Oktober-November 156,5 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Gek. 850 To. Kündigungspreis 115 Mk. Loco 116—126 Mk. bez. nach Qual. Per diesen Monat, per Juni-Juli und per Juli-August 115 Mk. bez., per September-Oktober 118—117,70—118 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack. Per Juli-August 19,80 Mk. bez., per Sept.-Oktob. 20,40—20,35 Mk. bez. Weizenmehl p. 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 22,25—20,25 Mk. bez., Nr. 0. 20—18 Mk. bez., do. feine Marken über Noiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 0. u. 1. 19,75—18,75 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 21—19,75 Mk. bez., Nr. 0. 1½ Mk. höher als Nr. 0. u. 1. — **Breslau.** Roggen per Juni 141, per Juni-Juli 141, per Sept.-Oktober 150. — **Hamburg.** Weizen loco fest, holsteinischer loco neuer 165—167. Roggen loco fest, mecklenburgischer loco neuer 154—156, russischer loco fest, transito 120 nom. Hafer fest. Gerste fest. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 17, do. fremder loco 17,75. Roggen hiesiger loco 15,75, fremder loco 17,75. Hafer hiesiger loco 19,25, fremder 17,75. — **Mannheim.** Weizen per Juli 16,80, per November 17,35. Roggen per Juli 15,50, per November 15,95. Hafer per Juli 17,35, per November 15,55. Mais per Juli 12, per November 12,05. — **Pest.** Weizen loco flau, per Mai-Juni 8,50 Gd., 8,60 Br., per Herbst 8,35 Gd., 8,37 Br. Hafer per Herbst 6,50 Gd., 6,52 Br. Mais per Mai-Juni 5,24 Gd., 5,26 Br., per Juli-August 5,24 Gd., 5,26 Br. Kohlraps per August-September 14,90 Gd., 15 Br. — **Stettin.** Weizen sehr fest, loco 150—157, do. per Juni-Juli 159, per September-Oktober 165. Roggen fester, loco 132—141, do. per Juni-Juli 146, do. per September-Oktober 150,50. Pommerscher Hafer 158—165. — **Wien.** Weizen per Mai-Juni 8,20 Gd., 8,25 Br., per Herbst 8,56 Gd., 8,59 Br. Roggen per Mai-Juni 6,85 Gd., 6,95 Br., per Herbst 7,49 Gd., 7,52 Br. Mais per Mai-Juni 5,60 Gd., 5,63 Br. Hafer per Mai-Juni 7,40 Gd., 7,45 Br.

Gemüse- und Früchte-Handel.

Berlin. Gemüse. Der Stand der Feld- und Gartenfrüchte ist, nachdem in den meisten Distrikten ausgiebige Niederschläge erfolgt sind, als ein vorwiegend zufriedenstellender zu bezeichnen. Bohnen und Kartoffeln befinden sich in der Blüte, Schoten geben schon guten Ertrag, während die früheren Gemüsesorten andauernd reichlich im Markte waren. Die Einlieferungen aus den verschiedensten Produktionsgegenden blieben besonders reichlich für Kopfsalat, Kohlrabi, Mohrrüben und Karotten, Radieschen, Rettige und Steckzwiebeln, die zu guten Preisen leicht Unterkommen fanden. Auch der erste im Markt befindliche Wirsingkohl wurde hoch bezahlt, obwohl die Beschaffenheit zu wünschen ließ. Alte Kartoffeln sind in fehlerfreier Ware knapp und höher gefordert, neue Kartoffeln mehr vorhanden, besonders runde gelbe, die guten Geschmack zeigten und nicht teuer waren. Früchte hatten bei größeren Zufuhren von süßen Kirschen, Garten- und Walderdbeeren flotten Absatz zu verhältnismäßig hohen Preisen. Die Ernte ist zwar gut ausgefallen, Abgeber halten aber meist fest auf bisherigen Forderungen. Blaubeeren und Johannisbeeren wären für den Begehr reichlicher erwünscht gewesen. Italienische und französische Pfirsiche und Aprikosen wurden etwas billiger abgegeben.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles ohne Faß. Loco 37,8 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles mit Faß. Gekündigt 10000 Liter. Künd.-Pr. 36,20 Mk. Per diesen Monat 36,30—36,20 Mk. bez., per Juni-Juli und per Juli-August 36,20—36—36,20 Mk. bez., per August-September 37—36,70—37,80 Mk. bez., per September-Oktober 37,30 bis 37,10 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 19—19,50 Mk., I. Kartoffelstärke 19—19,50 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 15,50—17 Mk., gelber Syrup 22—22,50 Mk., Kapillär-Syrup 23,50—24 Mk., Kapillär-Export 24,50—25 Mk., Kartoffelzucker, gelb 22—22,50 Mk., do. Kapillär 23,50 bis 24 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin, gelb und weiß I. 27—28 Mk., do. secunda 24—25 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 31,50—32,50 Mk., do. (großstückige) 39—39,50 Mk., Hallesche und Schlesische 39—40,50 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48 bis 49 Mk., do. (Stücken) 46—47 Mk., Maisstärke 31 Mk. nom., Schabestärke 30 Mk. nom. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Juni 56,70, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Juni 36,70 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco still, per Juni-Juli 25 Br., per Juli-August 25 Br., per August-September 25,50 Br., per September-Oktober 25,75 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 55,70, do. loco ohne Faß (70er) 36,10. Matt. — **Stettin.** Spiritus behauptet, 70er 36,80, do. per Juni 35,70, do. per August-September 36,20.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3532 Rinder, dabei 105 Schweden, 6318 Schweine, darunter 87 Bakonier, 1292 Kälber, 16355 Hammel. Der Rinderhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. Ca. 1600 Stück gehörten der I. und II. Klasse an. Der Markt wird nicht geräumt. I. 52—55, II. 47—50, III. 37 bis 44, IV. 32—35 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt wurde bei ruhigem Handel geräumt. I. 54, ausgesuchte Posten darüber, II. 51—52 Mk., III. 48—50 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier 50—51 Mk. für 100 Pfd. und 50 Pfd. Tara aufs Stück. Sehr schleppend wickelte sich das Kälbergeschäft ab. I. 48—52, ausgesuchte Posten darüber, II. 41—47, III. 32—40 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt wurden nur feinste Lämmer begehrt. Im übrigen war der Handel äußerst matt und zögernd, so daß nicht unwesentlicher Ueberstand, besonders an Magervieh, verbleibt. I. 37—40, Lämmer bis 44, ausgesuchte feinste nicht zu fette Posten auch erheblich darüber, II. 32—36 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 18,72½, per August 18,80, per September 17,10, per Oktober 15,20. Ruhig. — **London.** 96procentiger Javazucker loco 19⅞ fest, Rüben-Rohzucker loco 18⅜ fest. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg, Juni 18,62½ Br. 18,55 G., Juli 18,67½ Br. 18,60 G., August 18,80 bez. 18,80 Br. 18,75 G., September 17,17½ Br. 17,07½ G., Oktober 15,12½ Br. 15,07½ G., Oktober-Dezember 14,92½ Br. 14,87½ G., November-Dezember 14,80 Br. 14,77½ G., Januar-März 15,02 Br. 15,95 G., November 14,70 bez. Ruhig. Preise für greifbare Ware, mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 31, desgleichen II. 30,75, gem. Raffinade 31,50, gem. Melis I. 30,25. Ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 48,25. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilo per Juni 51, per Juli 51,25 per Juli-August 51,37½, per Oktober-Dezember 44.

Butter-Handel.

Berlin. Der Platzbedarf war in dieser Woche recht schwach und veranlaßten die belangreichen Eingänge und Läger von feiner Butter einzelne Inhaber zu besonders preiswerten Offerten. Infolge dessen wechselten einige größere Posten den Besitz, wodurch die Stimmung günstig beeinflußt wurde und Preise sich unverändert behaupteten. Die Eingänge von Landbutter sind zur Zeit auch belangreich und wenn die Nachfrage auch sehr schwach, so gelangten Preise doch zu unveränderter Notierung. Abrechnungspreise franco Berlin an Produzenten sind für: Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 90 Mk., II. Qualität 87—89 Mk., abweichende 84—86 Mk. Wir notieren ferner: Landbutter, preußische 78—80 Mk., netzbrücher 78—80 Mk., pommersche 78—80 Mk., polnische 78—80 Mk., schlesische 78—80 Mk., galizische 70—73 Mk. Margarine 40—70 Mk.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., Juli 4,55 Dezember 4,70 Verkäufer. — **Bradford.** Wolle ruhig, Kolonialwolle unverändert, feine fehlerhafte schwächer, englische eher thätiger. Garne fest, Lüstrestoffe für Export begehrt stetig. — **Bremen.** Baumwolle. Ruhig. Upland middling, loco 42½ Pf. Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per Juni 42 Pf., per Juli 42 Pf., per August 42¼ Pf., per September 42½ Pf., per Oktober 42¾ Pf., per November 42¾ Pf. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., per Juli 3,72½ Mk., per August 3,75 Mk., per September 3,77½ Mk., per Oktober 3,80 Mk., per November 3,82½ Mk., per Dezember 3,85 Mk., per Januar 3,85 Mk., per Februar 3,87½ Mk., per März 3,92½ Mk., per April 3,92½ Mk. Umsatz 25000 Kilogramm. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 10000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Fest. Middling amerikan. Lieferungen: Juni-Juli 4 25/64 Käuferpreis, Juli-August 4 25/64 do., August-September 4 27/64 Verkäuferpreis September-Oktober 4 6/16 Oktober-November 4 29/64 do., November-Dezember 4 15/32 do., Dezember-Januar 4½ do., Januar-Februar 4 33/64 d. do.

Eisen- und Kohlen-Handel.

Glasgow. Roheisen. Die feste Stimmung hält an. Nicht nur, daß sich wachsendes Interesse für den spekulativen Artikel M/N Warrants zeigt, sondern auch im legitimen Geschäft für inländischen Bedarf als auch für Export macht sich zuversichtlichere Kauflust bemerkbar. M/N Warrants schließen fest zu 41 sh. 9 d. per Tonne Kassa. Hematite Warrants wird gegenwärtig weniger Beachtung geschenkt, doch hält sich der Preis derselben fest auf 45 sh. 3 d. per Tonne Kassa. In Nr. 3 Mbrs. Warrants fand ebenfalls ein ziemlich lebhaftes Geschäft zu steigenden Preisen statt. Schlußpreis 35 sh. 5 d. per Tonne Kassa. Verschiffungseisen erfolgt ebenfalls eine aufwärts gehende Richtung. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 5993 Tons gegen 6505 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres. Hochöfen im Betrieb 71 To. gegen 75 To. in 1892.

Verschiedene Handelsartikel.

Hopfen. Nürnberg. In der abgelaufenen Woche gelangten über 900 Ballen Hopfen zum Verkauf und ist für alle Sorten eine Preissteigerung von 10 Mk. zu konstatieren. Sowohl Kundschaft als auch Export beteiligten sich am Einkaufen, vereinzelt auch die Spekulation. Die Zufuhren sind äußerst gering und Eigner halten in Erwartung höherer Preise zurück. Es wurden bezahlt: Gebirgshopfen 115 bis 125 Mk., Hirschgrunder 110—115 Mk., Hallertau 120—130 Mk., do. Siegen 135—140 Mark, Württemberger prima 130—135 Mark. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 52. — Hamburg. Good average Santos per Juni 79, per September 77,50, per Dezember 75,75, per März 73,75. Ruhig. — Havre. Good average Santos per September 95,25, per Dezember 94, per März 92,50. Unthätig. — **Petroleum.** Antwerpen. Raffiniertes, Type weiß loco 12,25 bez. u. Br., per Juni 12,25 Br., per Juli 12,25 Br., per September-Dezember 12,25 Br. Ruhig. — Berlin in Posten von 100 Ctr. loco 18 Mk. bez. — Bremen. Raffiniertes. Faß zollfrei. Flau. Loco 4,80 Br. — Hamburg. Loco ruhig. Standard white loco 4,85 Br., per August-Dezember 4,90 Br. — Stettin loco 9,15 Mk. — **Rüböl.** Berlin per 100 Ko. mit Faß. Per September-Oktober 50 Mk. bez., per Oktober-November 50,2 Mk., per November-Dezember 50,4 Mk. bez. — Breslau. Per Juni 50,50, per September-Oktober 51,50. — Hamburg (unverzollt) ruhig, loco 51. — Köln loco 54, per Oktober 51,70. — Stettin ruhig, do. per Juni 49,50, do. per September-Oktober 49,70. — **Tabak.** Bremen. 58 Fässer Kentucky.

Vermischtes.

* **Kaninchenzucht.** Im Zoologischen Garten zu Dresden hat vor kurzem eine vom Kaninchenzüchterverein für Dresden und Umgegend veranstaltete, zahlreich beschickte Kaninchenausstellung stattgefunden. Dieselbe verfolgte, wie das „Hildesh. land- und forstw. Vereinsbl." mitteilt, den Zweck, das in Deutschland gegen die Kaninchenzucht noch herrschende Vorurteil zu brechen und diesem lohnenden und volkswirtschaftlich so wichtigen Erwerbszweige weiteren Eingang zu verschaffen. In Frankreich, Belgien und England wird seit langer Zeit die Zucht des Kaninchens zur Gewinnung von Fleisch und Pelzwerk in ausgiebigster Weise getrieben, und bildet der Geldbetrag einen nicht unwesentlichen Teil des Volkseinkommens. Frankreich allein produzierte bereits um die Mitte der siebziger Jahre jährlich 85 Millionen Kaninchen im Werte von 200 Millionen Franken. Das Gewinnbringende solcher Zucht liegt in der ungemeinen Fruchtbarkeit der Kaninchen, da man von jeder Häsin 40—50 Junge im Jahre rechnen kann, in der Genügsamkeit der Tiere, die zum Teil mit den Abfällen der menschlichen Nahrung vorlieb nehmen, in der schnellen Zunahme der Jungen an Gewicht, in dem Wohlgeschmack des Fleisches und in dem schönen, vielseitig verwendbaren Haarwerk, abgesehen von dem sehr wirksamen Dünger. Zum Aufblühen der Kaninchenzucht in Deutschland ist freilich nötig, daß das vorherrschende, völlig unbegründete Vorurteil gegen den Genuß von Kaninchenfleisch überwunden wird und der Massenverbrauch desselben seitens der Bevölkerung sich einbürgert. Daß das Fleisch der Kaninchen etwas weichlich schmeckt, ist wohl wahr, doch läßt sich diesem Mangel durch entsprechende Zubereitung leicht abhelfen. Der andre Vorwurf, daß das Fleisch auch süßlichen Geschmack habe, fällt weg, wenn die Kaninchen nicht mit Kohlblättern gefüttert werden. Eine sorgsame Kaninchenzucht würde unserm Volke reiche, gute und verhältnismäßig billige Fleischnahrung und unsrer Industrie schönes, jetzt für schweres Geld aus dem Ausland geholtes Pelzwerk schaffen und ist leicht und auch in kleinem Maßstabe nutzbringend zu betreiben — wohl Gründe genug, um sich endlich in Deutschland aufzuraffen und mit Eifer die Kaninchenzucht in großem Maßstabe zu betreiben.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	—.—
Sovereigns	pr. Stück	20.36 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.25 G
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.39 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	80.90 G
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	165.75 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	214.20 bz
Zoll-Coupons		326.00 G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	107.60 bz
do. do.	3½	100.50 B
do. do.	3	86.70 bz G
Preuß. conf. Anleihe	4	107.30 bz G
do. do.	3½	100.80 B
do. do.	3	86.70 B
Staats-Anleihe 1868	4	101.40 bz
Staats-Schuldscheine	3½	99.80 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	99.80 G
Berliner Stadt-Obligat.	3½	98.90 bz
do. do. 1892	3½	99.00 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	102.80 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	—.—
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	95.80 bz
Rhein. Provinz-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	97.60 bz
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe.		
Berliner	5	115.40 bz
do.	4½	109.40 bz
do.	4	104.30 bz G
do.	3½	99.50 G
Landschaftlich. Centr.	4	102.80 G
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	98.50 bz
Ostpreußische	3½	96.80 bz
Pommersche	3½	98.80 bz
Posensche	4	102.20 B
do.	3½	97.20 bz
Sächsische	4	—.—
Schlesische lb. neue	3½	98.10 G
Westfälische	4	103.50 G
Westpreußische I. IB.	3½	97.00 G
Hannoversche	4	—.—
Rentenbriefe.		
Kur- u. Neubrandenb.	4	103.20 bz
Pommersche	4	103.10 G
Posensche	4	103.10 G
Preußische	4	103.10 G
Rhein.- u. Westf.	4	103.60 bz
Sächsische	4	103.40 bz
Schlesische	4	103.10 G
Schlesw.-Holst.	4	103.10 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.30 G
Bayerische Anleihe	4	106.90 bz
Bremer Anleihe 85—88	3½	98.00 G
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	—.—
do. Staats-Rente	3½	97.90 bz
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	97.40 bz
Dänische Landmbk. Obl.	4½	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	—.—
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	80.25 bz G
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	91.90 G
Italienische Rente	5	91.50 G
do. amortisirt III. IV.	5	—.—
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	62.75 G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	41.25 G
do. 10 do.	—	19.10 bz
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901	6	115.00 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	102.25 bz
Oesterr. Gold-Rente	4	97.40 bz
do. Papier-Rente	4½	.—
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	80.70 bz
Poln. Pfandbr. I.-V.	5	66.60 bz
do. Liquidat.	4	65.10 bz
Röm. St.-Anl. i. G.	4	89.25 G
Rumänier fundirt	5	101.25 bz G
do. amort. (4000)	5	97.30 bz
do. 1890	4	83.50 bz
do. 1891	4	83.50 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. conf. Anl. 1880	4	98.40 bz
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	103.20 bz B
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	99.90 bz G
do. Orient-Anleihe II.	5	67.40 bz
do. do. III.	5	69.10 bz
do. Nikolai-Obl. 2000	4	98.40 bz
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	92.00 G
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	101.80 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	96.30 bz B
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	96.00 bz
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4½	100.60 bz
Serbische Gold	5	87.50 bz
do. Rente 1884	5	79.90 bz G
do. do. 1885	5	79.80 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	96.00 B
do. do. Fl. 100	4	96.75 bz
do. Kr. R. 10000-100	4	92.50 bz G
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	101.20 G
do. do.	4½	101.10 bz G

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	30.10 G
Barletta 100 Lire-Lose	48.00 G
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	107.00 G
Freiburger Lose	32.40 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	111.10 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	107.30 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	135.50 G
Köln-Mind. 3½% P.-A.	132.10 B
Lübecker 50 Thlr.-Lose	129.25 B
Meining. Präm.-Pfandbr.	129.80 B
Meining. 7 Fl.-Lose	28.00 G
Oesterr. Lose von 1854	130.00 G
do. do. von 1858	332.80 bz
do. do. von 1860	126.40 bz
do. do. von 1864	331.75 bz
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	166.40 bz
do. do. von 1866	150.80 bz
Türken-Lose	88.70 bz
Ungarische Lose	260.00 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	99.00 G
do. do. V.	3½	95.50 G
do. do. VI.	4	103.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	102.00 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.75 G
do.	4	102.80 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 bz
do. unk. bis 1900	4	103.00 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	102.00 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.30 bz G
do. unk. bis 1900	4	103.00 G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	101.00 G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.50 G
do. V. VI. unk. b. 1909	4	103.00 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	113.70 bz
do. III., V. u. VI.	5	107.60 bz
do. IV. rz. 115	4½	115.30 bz
do. X. rz. 110	4½	111.30 bz
do. VII., VIII. IX.	4	101.00 bz
do. XII. unk. b. 1894	4	101.30 bz
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.70 bz
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.50 bz
do. XI.	3½	96.50 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	100.20 G
do. v. J. 1880-85	4	101.25 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.20 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	96.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	102.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	102.80 bz
do. do.	3½	97.00 bz
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	102.20 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.75 G
do.	3½	97.00 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	97.00 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.80 G
do. unkündbar bis 1903	4	103.25 G
do.	3½	96.50 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	105.25 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	99.00 G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	101.30 B
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	100.70 B
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant	4	102.00 bz G
Magdebg.-Wittenberge	3	89.20 bz
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	103.00 B
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	98.10 G
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	104.00 G
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	100.90 bz
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	101.40 bz
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	80.70 bz
Gotthard	4	102.90 bz
Italienische Mittelmeer	4	88.90 bz G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	57.50 bz B
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	98.50 bz
do. do. 91	4	97.70 B
do. do. Silber 89	4	80.40 bz G
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	81.10 bz G
do. Salzkammergut	4	101.40 bz G
Lemb.-Czern. steuerfrei	4	—.—
do. do. steuerpfl.	4	73.75 G
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	85.10 bz
do. do. 1874	3	82.25 bz
do. do. 1885	3	80.20 G
do. Ergänzungsnetz	3	82.00 bz
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	108.40 B
do. do. Gold	4	101.40 bz G
Oesterreich. Lokalbahn	4½	83.00 bz G
do. Nordwestbahn	5	—.—
do. do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	70.75 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	81.60 bz
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	80.80 G
do. do. do. B.	5	79.00 G
Süditalienische 5er	3	—.—
Südöst.-B. (Lmb.)	3	65.80 bz G
do. Obligationen	5	103.90 bz
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	90.10 G
do. Nordostbahn	5	82.80 bz
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	102.50 bz G
Koslow-Woronesch	4	92.70 bz G
do. 1889	4	94.20 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	93.90 bz G
do. 1889	4	94.90 G
Kursk-Kiew	4	95.50 G
Mosko-Rjäsan	4	96.00 G
do. Smolensk	5	102.90 bz G
Orel-Griasi	4	93.90 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	94.50 bz B
Rjaschk-Morozansk	5	102.50 bz G
Rybinsk-Bologoye	5	98.40 G
Südwestbahn	4	95.90 G
Transkaukasische 5er	3	78.00 G
Warschau-Terespol. (1000)	5	103.30 bz
Warschau-Wien 10er	4	93.80 bz G

Verantwortlicher Redakteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.